

1171

LAODIZEA

Predigt aus dem Englischen 1942

LAODIZEA

PREDIGT
AUS DEM ENGLISCHEN
1942

Eine Betrachtung über den Bund unseres HERRn mit Seiner Kirche, wie enthalten im 2. und 3. Kapitel der Offenbarung, und insbesondere über die letzte der sieben Epochen in der Geschichte der Kirche, über die Epoche Laodizea.

Es muss daran erinnert werden, dass nicht Laodizea allein, sondern alle sieben Gemeinden - Ephesus, Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodizea - während des ganzen Lebens der Kirche im Geiste bestehen und natürlich auch durch diese letzte Epoche hindurch. Daher müssen die Wesensmerkmale aller, ob nun rühmenswert oder nicht, auch in dieser Epoche Laodizea zu finden sein, und tatsächlich sind sie es auch.

Dies ist nicht ein Versuch, den Zeitpunkt der Erfüllung von Weissagungen festzulegen, die uns von Gott gegeben wurden. Ebenso ist es kein Versuch, Tag oder Stunde des zweiten Kommens unseres HERRn zu bestimmen, denn dies zu tun, wäre nämlich teuflisch im Hinblick auf die eigene Erklärung unse-

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN JUNI 2004 / S9607

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

res HErrn, dass den Tag aber und die Stunde nur der Vater allein kennt. (Mark. 13,32) Darüber hinaus ist es ein unkluger Versuch, denn sollten wir irgendeinen Zeitpunkt, den wir dann vielleicht als „unsere Zeit“ bezeichnen könnten, festlegen, würde dies nur zur Vernachlässigung unserer augenblicklichen Pflichten und Verantwortlichkeiten führen, und dies würde natürlich mangelnde Bereitschaft auf Sein Erscheinen fördern. Doch scheint es ein siebenfältiger Irrtum zu sein, den Zeitpunkt Seines Kommens zu verschieben und mit dem untreuen Knecht zu sprechen: „Mein Herr kommt noch lange nicht“, denn dies wiederum führt nur zu einem Aufschub jener Reinigung, die für alle unerlässlich ist, die sich nach Seinem Erscheinen sehnen. (1. Joh. 3,3)

Auf die betrüblichste Weise führt es jedoch die Menschen dazu, so zu leben, dass sie den HErrn daran hindern würden, mit Seinem Frieden zu erscheinen. So steigern sie nur die Schwere des Gerichts, das, wie uns vorausgesagt wird, sein wird, wenn Er kommt. Gegenwärtige Ereignisse erinnern uns daran, dass tatsächlich „um Ihn her ein großes Wetter sein wird“, (Psalm 50,3) wenn Er kommt. Und abermals: Es ist kein geringerer Irrtum zu behaupten, dass die Apostel des HErrn - die doch mit Seinem Geist dergestalt ausgestattet waren, dass jene, die anmaßend „Apostolische Nachfolge“ für sich beanspruchen, sie

unmöglich würdigen können - sozusagen einem Irrtum anheimgefallen wären, wenn sie die Wiederkunft unseres HErrn als eine unmittelbare Hoffnung mit Nachdruck unterstreichen. Und gleichermaßen ist es ein Irrtum, wenn nicht gar unlogisch, zu behaupten, dass die andauernde Abwesenheit des HErrn beweist, dass die Apostel Unrecht hätten.

Die fortwährende Abwesenheit des HErrn beweist nämlich nur Seine Langmut all die Jahrhunderte hindurch, in denen Er vom Volk Seines Eigentums gehindert wurde, ja gehindert durch den Abfall, der schon begann, bevor der Apostel Johannes verschied und der seitdem ständig zunahm, bis hinein in diese Epoche Laodizea, abgesehen von gewissen, der Allgemeinen Kirche gegebenen Zeiten der Erquickung. Würden etwa jene, die an den Gedanken der Wiederkunft Christi nicht glauben oder sich davor fürchten, wagen zu behaupten, dass der HErr selber unrecht hatte, als Er dem Apostel Johannes auf Patmos mitteilte: „Die Zeit ist nahe?“ In dieser Hinsicht müssen wir bedenken, dass die Hoffnung auf die Erscheinung unseres HErrn eine Hoffnung ist, die uns von Gott geschenkt wurde und dass nur diejenigen, die sich in allen Geschlechtern nach Ihm gesehnt haben, es sein werden, die zur „ersten Auferstehung“ (Hebr. 9,28) gelangen. Diese Hoffnung muss man aufs innigste begehren, denn nur dann, wenn der HErr lebhaftig un-

ter uns als König der Könige anwesend ist, kann die Menschheit des höchsten Genusses der Segnungen Gottes sowohl in der Kirche als auch in der Welt teilhaftig werden.

Nun wollen wir uns dem Sendschreiben unseres HErrn an den Engel der Gemeinde zu Laodizea zuwenden.

Es beginnt im 14. Vers des 3. Kapitels der Offenbarung. Unser HErr spricht zu Johannes:

„Schreibe, das sagt, der Amen heißt.“

Diese Dinge sagt, der Amen heißt, ja Er, der auf Erden die Wahrheit der Schriften bezeugte und in dem alle Verheißungen Gottes Ja und Amen sind. Dinge, die Er Johannes mitteilte, waren nicht völlig neue Dinge, doch sozusagen Sein Amen auf das Wort Gottes, gesprochen durch Ihn von aller Ewigkeit her und aufgezeichnet von Ihm mittels der Hände gläubiger Männer durch die Jahrhunderte hindurch. Wie sollen wir kräftiglich Amen sagen, es sei denn, wir hören Sein Wort und nehmen es an, wie auch immer es zu uns kommen mag, und es sei denn, wir erfüllen unseren Teil an den Verheißungen dessen, der da ist das Amen, der Vollstrecker des Willens Gottes, der Sprecher der Worte Gottes, das ewige Amen, der stets

das Zeugnis Gottes erfüllt, das Amen auf jedes wahrhaft geistliche Lied und Gebet, das aus dem Herzen der Gläubigen kommt.

„Das sagt ... der treue und wahrhaftige Zeuge.“

Wie wir schon im 1. Kapitel Vers 5 der Offenbarung lesen, kommt die gesamte Offenbarung von „Jesus Christus, welcher ist der treue Zeuge und Erstgeborene von den Toten und der Fürst der Könige auf Erden“. Er ist der Zeuge, dessen Werk Gott annimmt und segnet, da Er wahrhaftig und gänzlich treu ist. Er war treu als Mensch, Er war der erste Mensch, der den bisherigen Menschen mit seinen toten Werken gänzlich verstieß, der Erstgeborene vom geistlichen Tod. Und wie Er Sein untadeliges, unsündiges Leben dahingab, damit alle Menschen leben könnten, und in Auferstehungsleben erhöht wurde, so ist Er auch der Erstgeborene vom leiblichen Tod. Er legt stets Zeugnis von der Wahrheit Gottes ab, der ganzen Wahrheit, deshalb fordert Er, als Er sich denen zu Laodizea als der treue und wahrhaftige Zeuge vorstellt, die ganze Aufmerksamkeit einer jeden Seele, eines jeden Führers, eines jeden Königs und, nicht zu vergessen, aller derjenigen, die selbstherrlich von sich behaupten, dass sie rechtschaffen sind und weder eines Arztes noch Heilandes bedürfen.

Das tägliche Leben eines jeden Getauften sollte also das eines treuen und wahrhaftigen Zeugen sein. Und wie soll unser Zeugnis treu und wahrhaftig sein, es sei denn, es beruhe auf der ganzen geoffenbarten Wahrheit Gottes - und nicht nur auf einem Lieblings-Bibeltext -, ja auf jener Treue, welche, wie unser HErr selbst sagt, heiligt. (Joh. 17,17) Wir täten gut daran, uns zu erinnern, dass gleich nach der Treue Gottes geoffenbarte Wahrheit in Form der Lehre folgt, wie durch Seine ordinierten Lehrer mitgeteilt. (1. Kor. 12,28; Apg. 13,1; Eph. 4,11) Als nächstes nach der Lehre kommt Gemeinschaft durch Apostel, dann das Brechen des Brotes und dann das Gebet. (Apg. 2,42; Röm. 11,33) Wie könnten wir ohne wahre apostolische Lehre den Reichtum der Gemeinschaft mit dem HErrn oder die Kraft des Brotbrechens oder die große Reichweite und Wirksamkeit des eigenen Gebetes, des Familiengebets oder des Gebetes der ganzen Gemeinde kennen? Um ein treues und wahrhaftiges Zeugnis abzulegen, muss eine Seele durch die Kenntnis der geoffenbarten Wahrheit zubereitet und in Christo erbaut sein, der da ist das Haupt eines jeden Menschen und das lebendige Haupt Seines Leibes, der Kirche.

Liegt es nicht auf der Hand, dass Christus heutzutage wider die Vergötterung der Habgier und die Verschwörung mancherlei Art zeugt, die darauf abzie-

len, eine kleine Anzahl Männer auf Kosten vieler auf nationalen, politischen und wirtschaftlichen Gebieten profitieren zu lassen? Legt Er nicht mit Seinen Urteilen wider die abtrünnigen Staaten und Kirchenabteilungen Zeugnis ab, wider die unbereuten und nicht bekannten Sünden der Völker, der Kirchenabteilungen und der einzelnen im Christentum? Könnten Kirchenabteilungen oder Getaufte wirksam für Ihn Zeugnis ablegen, indem sie einzig und allein um eine Beendigung des Krieges¹ beten, um also in der Lage zu sein, ihr altes Leben wieder aufzunehmen und auf den Wegen wie zuvor fortzuwandeln, die Gott gerade jetzt verdammt? Wenn Gott uns jetzt durch Seine Urteile etwas lehren will, kommt es deshalb nicht daher, weil unser altes Leben falsch war und wir uns auch nichts von Ihm oder irgendeinem Menschen sagen lassen wollten? Sollten wir heute nicht alle in einem Geist der Bereitwilligkeit davon Zeugnis ablegen, die alten, nicht wohlgefälligen Wege zu verlassen und auf die Wege des HErrn zurückkehren? Haben nicht die Kirchenabteilungen Seine Wege im Heiligtum verlassen und so gehandelt, als ob es Gott genüge, wenn man ein paar selbsterwählten Geboten gehorchen würde? Sollten wir uns jetzt nicht ernstlich danach sehnen, im Heiligtum, in der Welt und in der Familie

¹ Anmerkung des Übersetzers: Die Predigt wurde 1942 gehalten.

in Seinen Fußstapfen zu wandeln, indem wir einstweilen danach trachten, dass Sein Heiliger Geist unsere Füße wieder auf Seine Wege des Friedens lenken möchte?

Um diesen Wandel in unserem Gemüt auch wirklich zu bewirken, sollten da nicht jene in jedweder Stellung der Autorität in der Kirche Christi williglich ihre Kronen zu den Füßen dessen legen, der da kommt, um Sein Königreich in Besitz zu nehmen? Ach, kann es das wahre Gebet um den Frieden geben, selbst wenn nur einige Bereitschaft zeigen, damit der HErr als Fürst des Friedens und König der Könige erscheinen solle? Wenn keiner will, dass Er wiederkommt, werden dann nicht die unbereuten Sünden vieler vorangegangener Geschlechter und ebenso dieses Geschlechtes noch viel größeres Gericht über uns bringen?

„Das sagt ... der Anfang der Kreatur Gottes.“

In Christo als dem Anfang wurden alle Dinge gemacht. „Alle Dinge waren durch Ihn gemacht.“ Er ist aber auch das Ende, also: Er ist das A und das O. In Ihm soll die alte Ordnung beendet und alle Dinge neu geschaffen werden. Durch Ihn allein sind die unsichtbaren Dinge Gottes geoffenbart; sie können nicht erforscht werden durch den gefallenen Geist des Men-

schen. Er ist der Zeuge wider die Entstellung durch die Evolutionstheorie im 19. Jahrhundert. Er sehnt sich danach, die Brüche zu heilen, die durch die zu beklagende Unterwerfung jener Wissenschaftler im Christentum verursacht wurden, die die unbeabsichtigten Werkzeuge des großen Betrügers wurden und so den Glauben vieler zerstörten, die Gott von unten zu verstehen suchten, indem sie die Dinge, die Er schuf, ausfindig machten, anstatt im Glauben Seine wunderbaren Offenbarungen durch Sein Wort von oben anzunehmen. Der Psalmist sagt von Ihm, dass Seine Tritte unbekannt sind, Sein Weg aber im Heiligtum ist.

In dieser letzten Epoche möge doch Laodizea der Jahre der Rechten des Allerhöchsten gedenken; es möge die Schriften Gottes annehmen und besonders jenes Wort: „Er blies ihm“ - das heißt: Adam - „ein den lebendigen Odem in seine Nase“, der den Menschen zur Unsterblichkeit befähigte, denn das war der Odem des Ewigen. Dieses Wort hat seinen Wahrheitsbeweis aus den Lippen unseres HErrn selbst in Seinen Worten: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“ (Joh. 5,24)

„Ich weiß Deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest!“

Er, der da war, der da ist und der da kommen wird, kennt alle die warmen, kalten und lauen Werke Seiner Getauften in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, in jeder jener sieben Gemeinden, die aus Seiner Sicht die ganze katholische Kirche darstellen (Offb. 1,11), die der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit wäre, hätte sie nur ausgeharrt in der Gemeinschaft Christi, in der Einheit Seiner Ämter und Ordnungen, in der Einheit der einen Taufe und in der Einheit der Liebe Gottes. Keine einzige Kirchenabteilung kann diese Unterscheidung in diesem laodizeischen Zeitalter beanspruchen, und - nachdem die Kirche selbst jene Säule und Grundfeste verworfen hat - ist sie nun auch außerstande, ihre Kinder mit der Fülle göttlicher Wahrheit zu erleuchten.

Der HErr kennt die Werke von EPHEBUS:

Das Wort Ephesus bedeutet „wünschenswert“. Er kennt seine Werke, da sie vom Geist der Weisheit inspiriert waren, die Werke der ersten Liebe, da sie, die durch das Wort der Wahrheit gezeugt waren, „beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet blieben“. (Apg. 2,42) Er

sah auch den Geist des Widerchristen (1. Joh. 4,3), der diese erste Liebe angriff und, indem Er sozusagen durch die Jahrhunderte hindurchblickte, sah Er „die Liebe in vielen erkalten“. So zeigte Er denn Johannes auf der Insel Patmos, dass am Ende der sieghafte Geist der ersten Liebe beinahe verloren war. Darum sagte Er zu Ephesus: „Aber ich habe wider dich, dass du die erste Liebe verlässest; gedenke, wovon du gefallen bist und tue Buße und tue die ersten Werke.“ Lerne den Gedanken Seiner innewohnenden Gegenwart lieben und las den Gedanken an die Herrlichkeit Seiner persönlichen Gegenwart dich dazu bewegen, die Hoffnung auf Sein schleuniges Kommen zu lieben, denn diese Hoffnung ist die Grundlage der ersten Liebe.

Erste Liebe ist etwas höher denn natürliche Zuneigung, obgleich sie sie nicht ausschließt. Erste Liebe bedeutet Hingabe und Vertrauen auf die Gegenwart des lebendigen HErrn und Hauptes Seiner Kirche. Die erste Liebe umfasste jene große Liebe zum HErrn, die so gut in den apostolischen Schriften beschrieben wird, ja die Liebe, allen Willen Gottes zu tun, wie durch die Apostel gelehrt wurde, einschließlich unseres eigenen Amtes, denn jeder hat eine Berufung und ein Amt, und einschließlich unserer Verpflichtungen, die wir im Hinblick auf die Armen, die Vaterlosen, die Kranken sowie in bezug auf den Zehn-

ten und die verschiedenen Opfer haben. Wie sagte doch der Apostel Paulus zu Titus (Kap. 3,8): „Solches will ich, dass du fest lehrest, auf dass die, die an Gott gläubig sind geworden, in einem Stand guter Werke gefunden werden!“ Die natürliche Welt liebt sich selbst, aber die Getauften lieben Gott (Matth. 22,37) und die Brüder (1. Petr. 2,17) und frohlocken in Liebe, die Christus hatte für Seine Gemeinde. (Eph. 5,25)

Aber der vielleicht bemerkenswerteste Teil der ersten Liebe ist der, an dem es auf so betrübliche Weise gerade in den Tagen Laodizeas fehlt, nämlich der Liebe auf das Erscheinen des HErrn. (2. Tim. 4,8)

Der HErr kennt auch die Werke SMYRNAS:

Das Wort „Smyrna“ bedeutet „Myrrhe“, was ein Sinnbild der Bitterkeit, des Kammers, der Sorge und des Leidens ist; es zeigt einen Zustand der Verfolgung um Christi willen an, in dem die Kirche das Maß Seiner Leiden im Geist der Geduld und Liebe voll macht. Inspiriert vom Geist des fleischlichen Einvernehmens bestand seine Gefahr darin, gerade auf die Macht dieses Einvernehmens als auf ein Mittel zur Vollendung des Werkes zu vertrauen, welches im Geist seinen Anfang genommen hatte. (Gal. 3,3) Christus wusste, dass der Teufel, der daran gescheitert war, Ihn in sei-

ne Versuchungen fallen zu lassen, alles daransetzen würde, was in seiner Macht stand, die Glieder Seines heiligen Leibes in Sünde fallen und sie leiden zu lassen. Indem Christus durch die Jahrhunderte blickt, sah Er, dass seine verbleibenden Reichtümer an geistlichen Dingen es in der Stunde der Versuchung aufrecht erhalten würde, und daher sagt Er zu ihm: „Fürchte dich vor der keinem, dass du leiden wirst. Siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängnis werfen, auf dass ihr versucht werdet, und werdet Trübsal haben 10 Tage. Sei getreu bis an den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben.“ Die Gefahr der Trübsal und des Märtyrertums würde sogar in den letzten Tagen Laodizeas bestehen und fürwahr: Wir haben die Erfüllung dessen in diesen letzten Tagen in bestimmten Ländern gesehen, denn wie im zweiten Siegel geoffenbart, ist der Friede von der Erde genommen worden. Doch mögen wir dessen versichert sein, dass gleichwie Christus litt und versucht wurde, Er auch in der Lage ist, denen Beistand zu gewähren, die versucht werden. (Hebr. 2,18)

Unser HErr kennt ebenso die Werke von PERGAMOS:

Das Wort Pergamos bedeutet „Erhöhung“ und zeigt einen Zustand an, in welchem die Kirche den Hass der Welt gegen ihre Gunst, die Trübsal gegen ihre Behaglichkeit und ihren Wohlstand eingetauscht

hat. Sie war ausgestattet mit dem Geist des Rates, einer Gabe, welche in der dritten Epoche der Kirchengeschichte zu weitschweifigen Erörterungen theologischer Fragen angewendet wurde. Während sie um Kleinigkeiten eiferte, verschlang sie das Kamel staatlicher Einmischung und verlieh Kaiser Konstantin apostolische Vollmacht, obschon er zu der Zeit noch kein Getaufter war; und dies geschah auf dem Konzil zu Nizäa, als 318 Bischöfe aus einer Gesamtzahl von etwa 1800 daselbst im Jahr 325 anwesend waren. Es war eine Zeit geistlicher Hungersnot, die passend durch das schwarze Pferd im dritten Siegel (Offb. 6,5.6) dargestellt wird, geistlicher Hungersnot in Tagen, da Herrscher der Kirche danach trachteten, Ruhm in der Welt zu erlangen. Und obgleich es vielleicht die Absicht gewesen sein mag, der Kirche schneller Gutes zuzuführen, so kann dennoch ein arger Baum keine guten Früchte tragen, und also Böses zu tun, damit das Gute auf den Geschmack jenes Werkes der Nikolaiten kommt, das Christus hasst.

Es ist der Geist der Wahrheit, der der Welt von Gott Zeugnis ablegt, und Seine Hilfe kann nicht von Seiten der Falschheit und des Bösen beansprucht werden, und sei sie auch nur vorübergehend. Doch mögen wir hoffen, dass der verheißene Tag bald kommen möge, wenn, wie Zephanja (Kap. 3,13) sagt, „die übrigen in Israel kein Böses tun noch Falsches

reden werden; und man wird in ihrem Munde keine betrügliche Zunge finden, sondern sie sollen weiden und ruhen ohne alle Furcht“.

Christus, das Haupt Seines Leibes, der Kirche, kannte ebenso die Werke von THYATIRA:

Thyatira bedeutet „die Mühsal des Opfers“ und weist auf eine Kirche hin, die ihren täglichen Gottesdienstgewohnheiten ohne erquickende Liebe und ohne Ansporn zur Hoffnung nachgeht. Thyatira war ausgestattet mit der Gabe der Macht, es benutzte aber seine himmlische Gabe dazu, in Abwesenheit ihres Königs vom Himmel für sich selbst einen Platz königlicher Majestät auf Erden zu gewinnen. Er sah es in einer falschen Rechtgläubigkeit, indem es sich zu eigen machte, was heidnische Religionen ihm durch Philosophie, selbsterwählte Gebote und Praktiken anzubieten hatten, und „Götzenopfer aß“. Es war nur allzu bereit, die Abwesenheit der Apostel und Propheten als ein dauerndes Kennzeichen kirchlicher Organisation hinzunehmen, ungeachtet der Tatsache, dass Er jene Ämter der Kirche als eine immerwährende Gabe verliehen hatte „bis dass Er kommt“ und trotz des geistlichen Verlustes, den ihre Abwesenheit einer jeden Seele bedeutete. Darüber hinaus wusste der HErr, dass am Ende seiner Tage seine letzten Werke seine ersten noch übertreffen würden. Und

fürwahr: Die Aktivitäten und der Eifer des gegenwärtigen Thyatira sind ein bemerkenswertes Erkennungszeichen dieser laodizeischen Epoche, wiewohl es weiterhin für eine Fortsetzung seiner weltlichen Position und Macht arbeitet. Aber in diesem Eifer gibt es einen Mangel an geistlicher Liebe, wie ebenso im vierten Siegel (Offb. 6,7.8) geoffenbart. Die zu Weihnachten 1939 vom Papst herausgegebene Enzyklika fordert den Frieden, damit der Kirche Fortbestehen - und dies in ihrem gegenwärtigen weltlichen Zustand - auf Erden wiederhergestellt werden möge. Aber es hat auch einige Treue, und die Worte unseres HErrn an Thyatira lauten: „Doch was ihr habt, das haltet, bis dass Ich komme. Und wer da überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben...“

Der HErr kennt die ernsten, aber toten Werke von SARDES:

Der Sardischen Epoche ging die Reformation voraus. Das Wort Sardes bedeutet „das, was übrig bleibt“, und weist auf geistliche Armut hin. Sardes war ausgestattet mit dem Geist der Erkenntnis, aber es vernachlässigte die Erkenntnis, welche zum Geist des Lebens gehört, und folgte seinen eigenen Wegen. Es beanspruchte das Recht, für sich selbst zu denken und für sich selbst die Form der Anbetung abzufassen. So gab es bald hunderte von Absplitterungen, die sich selbst ihre eigenen Formen schafften. Seine Aktivitäten gaben ihm den Anschein von Leben, doch Gott wurde nicht getäuscht. Er sprach zu ihm: „Du hast den Namen, dass du lebest, und bist tot.“ In Missbrauch seiner Gabe der Erkenntnis trieb es in einen weiteren Irrtum, indem es beanspruchte, dass keiner zwischen einem Menschen und seinem Gott kommen sollte, ein Anspruch, der fürwahr das Anrecht Christi verleugnet, das Haupt über Seinem Hause, der Kirche, zu sein. So wurde auch das Wort des Apostels nicht beachtet: „Christus aber, als ein Sohn über Sein Haus, des Haus sind wir, so wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis ans Ende fest behalten“ (Hebr. 3,6), und jenes weitere Wort, welches es davon hätte abhalten sollen, Priester ohne apostolische Ordination einzusetzen, nämlich: „Und niemand

nimmt sich selbst die Ehre (Priestertum), sondern er wird berufen von Gott, gleichwie der Aaron“. (Hehr. 5,4)

So hob Sardes das Anrecht Christi auf, sich selbst die Männer für Sein Amt wie auch die Fülle der Ordnungen des Amtes, „gegeben zur Vollendung der Heiligen“ (Eph. 4,1-17), auszuwählen. Sardes vergaß ebenso jenes Wort: „Wo der HErr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“ (Psalm 127,1) Und jene, die in Hast den Leib des HErrn zerpalten haben, um neue Häuser des Gebetes zu bauen, haben den wahren Erbauer und Seine Baumeister, die Apostel, verworfen. Sie haben sektiererische Kirchenabteilungen errichtet, die nicht von des HErrn Hause sind, sondern die die Wohnstätte der Lebend-Toten von Sardes sind. Daher spricht auch sein HErr zu ihm: „So gedenke nun, wie du empfangen und gehört hast und halte es und tue Buße. So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen wie ein Dieb und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde.“

Erinnert sich Sardes dessen? In der laodizeischen Zeit werden jene von Sardes, die sich reich an intellektueller Freiheit wähnen, das heißt an Freiheit menschlichen, gefallenem Intellekts, auf jenes Wort acht geben müssen: „Kaufe dir von mir Gold, das mit

Feuer durchläutert ist“; denn Gold ist die Wahrheit Gottes und kommt hernieder von Gott und nicht herauf vom gefallenem Intellekt des Menschen. „Du hast den Namen, dass du lebest, und bist tot.“ Schon als kleines Kind hörte ich alte Leute vom traurigen Zustand der Kirchen in den hinter ihnen liegenden Tagen sprechen. Dienste der Anbetung wurden nur selten gehalten, das heilige Abendmahl kaum jemals gespendet, und es war allgemein üblich, dass sich Priester dem Sport und den Spielen widmeten. In diesem Lande wurde Gott der Zehnte unseres Einkommens nicht gegeben, und, was die Ländereien anbelangt, so wurden die Zehnten vom Staat einkassiert und der Staat gab weltlichen Maßstäben den Vorzug vor den Dienern der Kirche. So wurden die Diener des allmächtigen Gottes nach weltlichen Berufen und Einkommen eingestuft.

Durch die ganze Christenheit hindurch verweigerten die Herrscher, die göttliche Rechte für sich beanspruchten, oft das freie göttliche Recht der Untertanen, eine gottesfürchtige Herrschaft und Entfaltung zu erhalten. Sklaverei war üblich, jener schreckliche Vorwand, dem Arbeiter seinen gerechten Lohn zu verweigern. Armut regierte, Schuldner wurden ins Gefängnis geworfen, die Todesstrafe wurde über jene verhängt, die stahlen, um zu leben. Es überrascht daher keineswegs, dass in den letzten Tagen der Sar-

dischen Epoche der Geist der Rebellion zu einer offenen Entfaltung gereizt wurde, selbst wie es unser HErr vorausgesehen hatte, da Er sagte, dass es ein Erdbeben (Offb. 6,12) gäbe.

Jenes Wort fand zumindest seine Erfüllung in der großen Französischen Revolution von 1792. Jene Erhebung über menschliche Belange erschütterte nicht nur Könige, Regenten und Arbeitgeber, sondern auch die Kirchen.

Was die Kirchen anbelangt, so können wir möglicherweise einen Schatten jenes Dahintreibens der Allgemeinen Kirche in die Wüste erkennen, was aber noch zukünftig ist. Die Französische Revolution setzte neue Regeln der Herrschaft und des Regierens in Kraft, die das Gesicht der Gesellschaft änderten und auch heute noch ändern. Wie in der Kirche, so entwickelte sich auch in der Welt eine Bewegung der Macht von unten - der Wille des Volkes muss allein herrschen - die Stimme des Volkes ist die Stimme Gottes. Die schrecklichen Dinge, die während jener Revolution verrichtet wurden, wurden von allen rechtmäßig denkenden Menschen als Unterpand kommender Gerichte und Zeichen des herannahenden Endes angesehen. Viele begannen, die Schriften und Zeichen der Zeit zu studieren. Eine weit strengere Lebensweise und eine völligere Wertschätzung der Segnungen der

Kirche und der Ordnungen Gottes nahmen ihren Anfang.

An verschiedenen Plätzen und zu verschiedenen Zeiten zeigte sich diese Wiederbelebung: in Bayern, in Schottland und in England. So mancher aus der Geistlichkeit fing an, die Wiederkunft des HErrn als ein zu ersehndes Ende zu lehren; erleuchtete Männer unter der Geistlichkeit und der Laienschaft begannen, die prophetischen Schriften zu studieren. Hier und da gab es Offenbarungen des Heiligen Geistes als ein Unterpand des Erbes, als den sicheren Beweis einer wieder erweckten Hoffnung und der Standarte, die der Geist des HErrn aufrichten würde, wenn der Feind gleich einer Flut von Gottlosigkeit, die wie eine Sintflut die Königreiche überfluten sollte, hereinbrechen würde. Unter der Geistlichkeit, die vom kommenden Königreich predigte, befand sich Edward Irving; und als der Heilige Geist den Ungläubigen ein Zeichen gab, indem Er in Zungen in seiner Gemeinde sprach, wurde der Geist nicht unterdrückt, sondern die mit dieser Gabe ausgestatteten Personen wurden ermutigt. Ebenso in Häusern von Privatleuten, wo man sich traf, um die Schriften zu lesen und Gebete zu sprechen, wurden Fluten des prophetischen Lichtes auf das geschriebene Wort ausgegossen, so dass die gesamten Schriften, und besonders jene Teile, die bis dahin als tote Schrift gegolten hatten, zu einem

lebendigen Wort wurden. Der gnädige HErr erhörte die Gebete im Verborgenen. Viele Ermutigungen, Verheißungen und Warnungen wurden in der Kraft des Geistes gesprochen, und viele Fingerzeige wurden mit diesen hohen und heiligen Berufungen verbunden, zu denen einzelne unter dem versammelten Volk ausersehen waren.

So führte denn der HErr sanften Schrittes jene, die willig waren, Ihm zu folgen, aus der Epoche Sardes' in die Philadelphias hinein.

PHILADELPHIA:

Das Wort Philadelphia bedeutet „Liebe zu den Brüdern“ und zeigt einen Zustand an, in welchem sich die Kirche durch gemeinschaftliche brüderliche Liebe zu denen, die in Christo sind, unterscheidet. Gott stattete Philadelphia mit dem Geist der Güte aus. In richtiger Weise ausgeübt, würde dieser Geist der Güte die Segnungen Gottes herniederbringen, doch bei Missbrauch würde er in eine falsche menschenfreundliche Gesinnung ausarten, die Gottes Mittel zur Segnung aller Menschen beiseite schiebt. Doch nur die Mittel Seiner Anordnung können die Oberhand behalten, um Segen die Fülle zu bringen. Ebenso kann nur die Hoffnung, die Er vor uns gesetzt hat, diejenigen mit „einem starken Trost versehen, die

Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung“. (Hebr. 6,18)

Der auferstandene HErr kannte die Werke Philadelphias. Er offenbart sich ihm gegenüber als, „der da hat den Schlüssel Davids“ - den Schlüssel dessen, der den Tempel wiederherstellt -, der also auf den hinweist, der Seinen geistlichen Tempel wiederherstellen wollte, mit Seinen Richtern wie vormals und Seinen Ratsherren wie am Anfang. (Jes. 1,26) Mit anderen Worten: Er wollte Apostel und Propheten und alle Ämter und Ordnungen wiederherstellen, die Er am Anfang gab „zum Werke des Amtes und zur Erbauung des Leibes Christi“. Durch die Wiederherstellung der Ämter der Allgemeinen Kirche wollte Er Seinem ganzen Volke den wahren Weg zur Einheit aufzeigen und ebenso die wahre Gestalt Seines Hauses mit all dessen Ritualen und Ordnungen und wie Sein Volk auf Sein Kommen zubereitet werden sollte. (Hes. 43,11)

Im Jahre 1833 berief der HErr einen Mann zum Amt des Apostels und danach von Zeit zu Zeit weitere Männer, bis es zwölf waren. Diese Männer wurden an verschiedenen Plätzen berufen, und in manchen Fällen waren sie einander Fremde. Denkt doch nur an die Verantwortung, zu der sie berufen wurden: zwölf Männer, die sich untereinander in ihrer früheren Ausbildung unterschieden, in ihrer Erfahrung und ih-

rem Temperament; zwölf Männer, die sich in sozialen, familiären und geschäftlichen Belangen unterschieden; gleichwohl zwölf Männer, die allesamt bereit waren, von allen weltlichen Neigungen Abschied zu nehmen, bereit, dem HErrn zu folgen, wohin auch immer es Ihm gefallen würde, sie hinzuführen, bereit, ihren Platz der Autorität in der Kirche aufzugeben; zwölf Männer also, die bereitwillig ein Jahr lang in die Abgeschiedenheit des kleinen Dorfes Albury gingen, um die Schriften zu studieren. Ihnen wurde eine enorme Verantwortung aufgebürdet, die Kirche zur Einheit im Geiste, zur Einheit in der Anbetung und zur Einheit im Ratschluss des HErrn zurückzuführen. Etliche haben sich darüber gewundert, warum Christus Seine Apostel nicht zu irgendeiner Kirchenabteilung sandte, doch ganz offensichtlich hätte Er in Seinen Aposteln nicht zu irgendeiner Abteilung zurückkehren können, ohne diese Abteilung mit ihren Irrtümern und Fehlern zu bestätigen, während Er gleichzeitig alle übrigen Abteilungen mit manch göttlichen Praktiken, die noch unter ihnen waren, verdammt hätte.

Gottes Wege sind eben nicht der Menschen Wege, und nirgends ist die Wahrheit sichtbarer als in Seinen Wegen im Heiligtum. Als Er Apostel auserwählte, bedurfte Er nicht der Menschen Weisheit oder ihrer Erfahrungen in den hohen Ämtern der Kirche; ebenso

bedurfte Er nicht der geistreichen Kenntnisse weltlicher Männer noch deren Fertigkeit, Formen der Anbetung zu ersinnen, um also die Ansichten der aufrührerischen Abteilungen zufrieden zustellen. Seine Gnade würde jenen Männern, die Er berufen würde, sowohl an Weisheit als auch an Kraft genügen. Und so berief Er denn selbst zwölf Männer aus den verschiedenen Teilen der Kirche: zwei waren Geistliche, einer ein presbyterianischer Diener, zwei waren Parlamentsmitglieder, zwei waren Staatsanwälte, einer war Rechtsanwalt, zugelassen am schottischen Gerichtshof, und vier waren Privatleute. Aber es waren eben zwölf Männer, die alle die einzig in Gottes Sicht notwendige Befähigung besaßen: Bereitwillig wollten sie sich opfern. Sie waren an kein weltliches System gebunden noch an irdische Verpflichtungen gefesselt, sondern ungebunden, um jegliche Pflichten zu erfüllen, die Christus als das Haupt der Kirche auf sie legen würde.

Unter den Pflichten, die Christus, unser HErr, auf die Schultern der Apostel legte, war das Sammeln eines Volkes gleicher Gesinnung, um erwählt zu werden, nicht etwa weil es besser sei als die übrigen Getauften, sondern weil es aus eigenen freien Stücken willig war, sich von der Hand des HErrn führen zu lassen, und weil es frei war zu folgen, wo auch immer Er es hinführen würde, frei jeglicher irdischer Hin-

dernisse, frei, Ihm aus der Finsternis der Ungewissheit und des Zweifels in Lehre und Hoffnung ans Licht göttlicher Wahrheit und Seiner Vorhaben in der Kirche und in der Welt in die sichere Hoffnung Seiner verheißenen Wiederkunft nachzufolgen, um Sein Volk vor den Schrecken der Trübsal zu erretten.

Während der HErr also mit den Aposteln handelte, machte Er sie mit vielen bedeutsamen Vorgängen bekannt. Wir können hier nur auf einige hinweisen. Erst einmal zeigte Er, dass Diener zu ihrem Amt durch den Propheten, der in der Kraft des Heiligen Geistes sprach, berufen werden sollten. Er zeigte an, dass Sein Amt aus vier Ordnungen der Priesterschaft bestehe, aus Ältesten, Propheten, Evangelisten und Hirten, und alle waren der Ordination durch Apostel unterworfen, die ebenso den entsprechenden Wirkungskreis von Bischöfen, Priestern und Diakonen festzusetzen hatten. Die Apostel selbst wurden nicht durch Menschen ordiniert, sondern durch den HErrn als dem Haupt Seines Leibes, der Kirche. Es ist folglich ganz klar, dass der Geringere nicht den Höheren ordinieren kann, sondern dass alle Macht von oben kommt. Dann wurde angezeigt, dass der siebenarmige Leuchter im Heiligtum ein Sinnbild einer Einzelgemeinde war, sein Schaft und seine Äste, seine Lampen und Schalen, seine Ölgefäße, seine Knospen und Blumen und ein jegliches Detail zeigte die Ordnung

einer ordentlich eingesetzten Einzelgemeinde mit ihrem Engel, ihren Ältesten und Diakonen und so weiter an. Der HErr zeigt ihnen ferner, dass die sieben Sendschreiben an die sieben Gemeinden Seinen Ratsschluss mit Seiner Kirche enthielten, und Er übergab sie den Engeln der Gemeinden mit all ihren heiligen Warnungen; die Engel sollten sie als sichere Unterpfänder der Treue Gottes für die empfangen, die Ihm treu wären, und ebenso als Zeichen des sicheren Gerichts über solche, die sich abwenden sollten und Seinen Warnungen keine Beachtung schenken würden.

Von den Dingen, die der HErr Seinen Aposteln weiter anzeigte, will ich noch ein weiteres wegen der großen Bedeutung, die die Apostel stets damit verknüpften, erwähnen: und das ist der Zehnte.

Klares prophetisches Licht wurde bezüglich der Zehnten und Opfer gegeben, und der HErr fordert von denen, die Ihn als den wahren Melchisedek, König der Heiligen, Friedefürsten, Priester des allerhöchsten Gottes und Besitzer Himmels und der Erden, anerkennen, dass sie Ihm Gottes zehnten Teil, Seinen Zehnten, geben. Die Erde ist des HErrn und die Zahlung des Zehnten ist kein Opfer, sondern eine Pflicht, und von solchen, die da glauben, ist es ein Akt der Anerkennung, dass des HErrn Zehnte Sein Volk, Sei-

ne Erstlinge, sind. Die Kirche als Teil Seines Erbes, als die wahren Kinder Abrahams, die da glauben, dass sie mit Ihm auf Erden regieren werden, sollten dem Glauben Abrahams folgen und die Zehnten dem wahren Melchisedek abstatten. Die Zehnten, die nicht eine gesetzmäßige Einrichtung sind, sollten als ein Akt des Glaubens gegeben werden und nicht unter Zwang. Unser letzter Engel pflegte zu sagen, dass er niemals seine Zehnten und Opfer gab, ohne zuvor ein Gebet zu sprechen, dass es Gott gnädiglich gefallen möge, sie anzunehmen, obgleich sie von einem kamen, der nicht würdig war, Ihm irgendein Opfer darzubringen.

Und lasst mich hier noch ein diakonales Wort hinzufügen, Brüder: Das, was wir Gott geben, was Er als das Seine betrachtet, macht den Gläubigen nicht arm, sondern stark an seinen wahren Reichtümern, wie der Fall Abrahams zeigt, denn Gott nannte ihn Seinen Freund und segnete ihn die Fülle. Und sagte unser HErr nicht zu Seinen

Jüngern: „Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete!“ Zwar erwachsen von Zeit zu Zeit Schwierigkeiten bezüglich des Zehnten, doch zu diesem Zweck hat der HErr den Diakonat gegeben. Gott vorenthaltene Zehnten verschließen des Himmels

Fenster und lassen Gottes Segen sich von den übrigen Besitztümern abwenden.

Des HErrn heilige Aufforderung an Philadelphia ist von großer Wichtigkeit bis in die letzten Tage: „Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme.“ Dieses Wort birgt in sich, dass die philadelphische Epoche von Versuchungen nicht frei sein würde, was sich in der Tat als richtig erwies, weil die Oberhäupter in Kirche und Staat das Zeugnis nicht annahmen, das Er ihnen sandte, und Ihn nicht als den Gesandten Gottes bekannten. Allem Anschein nach fiel Seine Warnung: „Siehe, ich komme bald!“ auf taube Ohren. Und jetzt, in dieser Stunde, da des HErrn Werk dahinzuschwinden scheint, müssen wir uns Seines Wortes erinnern: „Halte..., dass niemand deine Krone nehme!“, so dass, wenn Er erscheint, wir fest im Glauben und in allen Übungen dessen erfunden werden mögen, was Er uns durch Seine Apostel gelehrt hat. Wie es der Apostel in seiner Epistel an die Hebräer zum Ausdruck bringt. „Und lasset uns halten an dem Bekenntnis unserer Hoffnung und nicht wanken; denn Er ist treu, der sie verheißen hat“, und insonderheit sollten wir dabei festhalten am Geist der Fürbitte, denn der Friede unter den Menschen hängt davon größtenteils ab, gleichwie die Apostel es in der Liturgie zum Ausdruck bringen: „Verleihe Frieden Deiner Kirche und den Völkern und allen Menschen“

und „geleite unsere Fußstapfen in dem Wege des Friedens.“ Und solche Fürbitte muss noch dadurch verstärkt werden, dass wir in einem Zustand des Wohlgefallens unter den Menschen ausharren, täglich im Geiste, bereit zu handeln, dass wir Vergebung gewähren. Die Gefahr, unsere Krone zu verlieren, entspringt daraus, dass wir zurückweichen, denn der HErr hat gezeigt, dass, so jemand weichen wird, an dem wird Seine Seele kein Gefallen haben. (Hebr. 10,38) Und der Apostel sagt den Hebräern: „Geduld aber ist euch not, auf dass ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfanget.“ (Hebr. 10,36)

LAODIZEA:

Das Wort Laodizea ist eine Zusammensetzung aus zwei griechischen Wörtern: einmal „Laos“ - das heißt: das Volk - und zum anderen „dikaios“ - das heißt: rechtschaffen -, und es weist auf ein Volk hin, dass sich selbst rechtfertigt. Es erinnert uns an unseres HErrn Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner, welches denen erzählt wurde, die ihr Vertrauen auf sich selbst setzen, dass sie rechtschaffen seien, weil sie bestimmte Vorschriften und Traditionen der Ältesten ausführten, wohingegen wir wahrlich durch Glauben und nicht durch Werke allein errettet werden. Die, die Jesum fragten, ihnen zu sagen, welches das größte

Gebot sei, eiferten darum, sich selbst zu rechtfertigen und daher fragten sie: „Wer ist denn mein Nächster?“

Da unser HErr der letzten Epoche entgensah, fand Er die Kirche lau, selbst wie Er Seine Apostel gewarnt hatte, bevor Er starb, dass die Liebe in vielen erkalten würde. Die Treue zu Ihm hatte der Übereinkunft mit weltlichen Mächten Platz gemacht, die eigene Rechtschaffenheit hatte nachgelassen, und man war einverstanden, Böses zu tun, allerdings in der Hoffnung, dass daraus Gutes hervorgehen würde. Der Aberglaube hatte die Ehrfurcht und die Ehrerbietung vor Gott mit Bösem vergiftet. Der Wunsch nach Sicherheiten in den Vergnügungen guter Dinge dieses Lebens veranlasste die Menschen dazu, eher nach eigener Rettung als nach Rettung des ganzen Leibes zu trachten, wobei man die Tatsache vergaß, dass wir nur als ein Leib auf die verheißene Herrlichkeit hoffen können; brüderliche Liebe in Christo hatte einer Schaustellung von Sentimentalität und natürlicher Zuneigung Platz gemacht; der Geist der Ehrfurcht und der Anbetung Gottes hatte dem Wunsch nach körperlichen Vergnügungen außerhalb der Gemeinde der Gläubigen Platz gemacht; lüsterne Ohren hatten Predigten über jegliches Thema gefordert, außer über jenes Wort, das da „im Himmel gegründet“ ist. Demütige Zuversicht in die Verheißungen und Macht Gottes waren durch Selbstgerechtigkeit und Vertrauen in

die Fähigkeiten der Menschen, die Welt Schritt für Schritt ohne die persönliche Gegenwart des HErrn zu verbessern, verworfen worden.

Es ist interessant, darauf hinzuweisen, dass unser HErr das Wort Laodizea in der grammatischen Form des Plural² gebraucht zum Unterschied des Singular im Falle der übrigen sechs Gemeinden. Dieser Gebrauch des Plural scheint das einzige Eingeständnis zu sein, dass der Herr über das Vorhandensein der Sektiererei in der katholischen Kirche macht. Das ist die denkbar einfachste Auslegung dessen. Aber wir mögen bemerken, dass die Lauheit mit der Zunahme der Sektiererei angestiegen ist, und ein Wunsch nach Sicherheit in der Welt hat zu einem starken Ausmaß den Platz der Hoffnung auf des HErrn Kommen eingenommen, der - seien wir dessen hier erinnert - der Friedefürst ist und ohne den es

² Anmerkung des Übersetzers: In der englischen Bibelübersetzung richten sich die Anreden des HErrn an die Engel der Gemeinden, die daselbst mit ihrem Namen bezeichnet werden, also: an den Engel der Gemeinde zu Ephesus, zu Smyrna etc. Aber bei dem siebten Sendschreiben ist ein Unterschied; hier heißt es wörtlich: „Und dem Engel der Gemeinde der Laodizäer schreibe...“ In den deutschen Bibelübersetzungen heißt es auch beim siebenten Sendschreiben durchweg: Gemeinde zu Laodizea.

keinen dauernden Frieden noch Sicherheit geben wird. Das Amt nach des HErrn Sinn war verlorengangen, als die Apostel entschliefen und damit der Friede endete, denn Gott hält nur den in Frieden, dessen Sinn in Ihm ruht.

Es mag uns wohl seltsam erscheinen, dass nicht mehr Menschen auf des HErrn Ruf in der philadelphischen Epoche antworteten. Doch kein anderer als Er allein darf mit einem anklagenden Finger auf die Häupter der Kirche deuten, die vor einem Jahrhundert nicht vermochten, die Wahrheit des Werkes des HErrn zu erkennen. Keine Kirchenabteilung erkannte Sein Werk oder Seinen wiederhergestellten Apostolat, Seine Ämter, Ordnungen und Formen der Anbetung zu jener Zeit offiziell an. Niemand schien zu erkennen, dass ihre jahrhundertealten, verkrusteten Verfassungen den HErrn ausgeschlossen hatten und Er harte Maßnahmen ergreifen musste, um die Dinge mit dem in Einklang zu bringen, was Er im Himmel tut. Der Formen der Anbetung gab es viele und manch unterschiedliche, und sie standen nicht in Übereinstimmung mit der Anbetung, die Er als Haupt Seines Leibes, der Kirche, im Himmel beständig darbrachte. Die intellektuellen Führer vor über 100 Jahren verminderten nicht ihre Entschlossenheit, geistliche Dinge nach ihrer gefallenen irdischen Verstandeskraft zu beurteilen. Des HErrn Verlangen war es,

Sein Volk von weltlichen Hoffnungen, vom fleischlichen Verständnis geistlicher Dinge und vom Vertrauen in irdische Mächte abzubringen. An jene, die Augen hatten, die geistlichen Mängel der Zeit zu schauen, und Ohren, die Stimme Gottes zu hören, und an sie allein konnte des HErrn Werk einen erwünschten Appell ausrichten; sie allein waren in der Lage, zur Vollkommenheit voranzuschreiten, ja zu dem Kommen dessen, „welcher unseren nichtigen Leib verklären wird, dass er ähnlich werde Seinem verkärten Leibe“, nicht, so sei ausdrücklich bemerkt, eine Verklärung des glücklichen Totenbetts des einzelnen Christen, sondern die Entrückung in die Herrlichkeit der Braut des HErrn, Seines Leibes, der Kirche, wenn die Toten in Christo auferstehen und wir, die wir leben, bei Seinem Kommen verwandelt werden sollen.

Diese Hoffnung lässt keinen Platz für sektiererische Ansichten, und sie enthebt die geistlichen Dinge Gottes der Fessel menschlicher Gesetze sowie falscher und gotteslästerlicher Lehren und Einschränkungen. Wenn wir geneigt sind, uns zu wundern, warum keine Abteilung den wiederhergestellten Apostolat offiziell annahm, sollten wir uns daran erinnern, dass sie nicht frei waren zu handeln, wie es ihnen beliebte. Ich brauche nur zu erwähnen, dass die Gesetze Englands bestimmen, dass jede kirchliche Autorität, die nicht

zum Königreich von England gehört, durch die Verfassung ausdrücklich verworfen wird, was der Wirkung gleichkommt, Paulus selber zu verwerfen.

Folglich musste der HErr einen nach dem anderen zu einer kleinen Schar von Seelen sammeln, die willig und frei waren, Ihm zu folgen und mit Ihm zum Segen des ganzen Leibes zu arbeiten. Diese sammelte Er aus den verschiedenen Teilen der Kirche als Erwidern auf ihre Gebete, dass Er wiederkommen möge nach Seiner Verheißung und Seiner Kirche die Ämter der Apostel und Propheten wiederherstelle. Das Wort, das Er an Laodizea richtet: „So jemand meine Stimme hören wird“ scheint anzudeuten, dass Er eine ähnliche Vorgehensweise beim Einsammeln der großen Ernte, nach der sich Seine Seele sehnt, anwenden wird. Wir können dies nicht als Lehrsatz behaupten, aber nach drei Jahren Weltkrieg sehen wir praktisch keine Anzeichen dafür, dass die Kirchenabteilungen willig sind, offiziell im Gebet vor den HErrn zu treten, und dies mit einem Herzen, das frei ist, Seinen ganzen Willen zu tun, und mit einem Herzen, das aus freien Stücken jegliche Hoffnung auf die Errichtung eines christlichen Königreiches auf Erden ohne Christus auf Seinem Platz als König der Könige aufgibt.

Man tut gut, sich daran zu erinnern, dass das Werk eines anderen Vorläufers, Johannes' des Täu-

fers, ebenso nicht von auffallendem Erfolg gekrönt war, obwohl viele seiner Taufe zuströmten, um so dem kommenden Grimm zu entrinnen. So war es auch mit dem Werk Jesu bei Seinem ersten Kommen, als Er Israel in seiner letzten Epoche heimsuchte, die der letzten Zeit in der christlichen Haushaltung entspricht. Zwar hielten Ihn viele für einen Propheten, zwar glaubten viele, dass Er sprach, wie noch kein Mensch zuvor gesprochen hatte, zwar tat Er solch wunderbare Dinge, dass schon einige meinten, Er müsse sie wohl durch die Macht Beelzebubs ausführen, zwar wollten Ihn viele zum König machen, denn Er konnte durch ein Wort Brot vermehren und Krankheiten heilen und dennoch reichte dies nicht zum Erfolg in den Augen der Mehrheit, und sie willigte in Seine Kreuzigung als Hauptsünder ein. Daher war auch die Zahl derer, die zum christlichen Glauben hinübergebracht wurden, sehr gering. Und doch: Sein Werk war ein Erfolg vom Standpunkt Gottes aus, denn Gott erweckte Ihn von den Toten, und Er sandte den Heiligen Geist hernieder und an gerade diesem Tage wurde die ewige Kirche Christi aufgerichtet. Der mächtige Erfolg des Werkes des HErrn in den Anfangstagen der Kirche durch die Mittel Seiner eigenen Anordnung rechtfertigt den Glauben an Seine Verheißung einer unzählbaren Ernte, die aus der großen Trübsal in dieser laodizeischen Epoche herausgesammelt werden sollte.

Und so lasst uns denn, liebe Brüder, festhalten an unserem Glauben, „denn“, wie der Apostel den Hebräern sagt, „sind wir Christi teilhaftig geworden, so wir anders das angefangene Wesen bis ans Ende fest bewahren“, und wir werden vollendet gleichwie Christus, „und da Er vollendet war, ist Er geworden allen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit.“ (Hehr. 3,14 + 5,9) Bevor wir mit der Betrachtung des nächsten Verses im Sendschreiben fortfahren, wollen wir noch betrachten, wie die Kirche in allen Jahrhunderten den sieben Bitten im Gebet des HErrn zuviel weltlichen Nachdruck verliehen zu haben scheint.

Im Laufe der Zeit vermochte Ephesus es augenscheinlich nicht, alle Namen Christi mit einzubeziehen, als es die Bitte darbrachte: „Geheiligt werde Dein Name!“ und darum verlor es auch den Wunsch, Apostel und Propheten zu haben, die fortführen, „bis dass Er kommt“, und indem es des HErrn Namen als „Apostel und Hoherpriester“, den wir bekennen, der allein die wahre Macht zur Ordination zu Seinem Amt hat, nicht heiligte, gab es die Einwilligung zu ihrer dauernden Abwesenheit. Daher verlor es das Amt, das die Macht hatte, die Brüder in Einheit zusammenzuhalten. Seine Botschaft an die Heiden verlor seine Macht und vermochte nicht, die Welt davon zu überzeugen, dass Gott Seinen Sohn in die Welt ge-

sandt hatte, um die Menschheit aus Sünde zu erretten. Und nun sehen wir die Heiden, ein heidnisches Weltreich, welches sich mit den abtrünnigen christlichen Völkern in der Hoffnung auf weltlichen Vorteil verbündet. Wahrlich: Anstatt dass Gottes Name geheiligt werde, wird er von vielen Getauften geringgesehen und von den Heiden verschmäht.

Smyrna, die zweite der Gemeinden, vermochte nicht, die zweite Bitte mit wirkungsvoller Kraft darzubringen, weil es willig war, in Abwesenheit von Aposteln Hilfe von den Mächten seiner eigenen Wahl anzunehmen. Wie konnte es in Ernsthaftigkeit beten: „Dein Reich komme!“, als es Ruhe von weltlichen Sorgen gefunden hatte unter der Gunst eines weltlichen Herrschers?

Pergamus war ebenso bereit, die Kirche der Oberherrschaft des Staates zu unterwerfen, anstatt inbrünstig zu beten: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden!“ Alle Macht kommt von Gott, aber eine wider Gott handelnde Regierung wird zum Stuhle Satans, und in den Tagen Pergamus' führte die Verweltlichung kirchlicher Leitung zu einer Verweltlichung des Geistes der Kirche.

Indem Thyatira über Könige herrschte, trachtete es danach, aus eigener Macht sich das tägliche Brot

zu sichern, anstatt auf Gott um jener Fülle des Brotes willen zu bauen, welches die Speise ist, die die Welt nicht kennt. Wie kann Thyatira beten: „Unser tägliches Brot gib uns heute!“, wenn es beansprucht, dass die Kirche, und zwar die römische Kirche, über dem Wort Gottes steht und unfehlbar sei?

Sardes brachte seine Bitte dar, aber nach weltlicher Art, denn es ergab sich in geistliche Unversöhnlichkeit und Hass, selbst bis aufs Blut. Wie konnte daher seine Bitte: „Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!“ der katholischen Kirche jene Aussöhnung bringen und jenen Frieden, der höher ist denn alle Vernunft?

Die philadelphische Epoche vermochte nicht, erneut zu lernen, dass die Kirche nur durch alle vom HErrn gegebenen Ämter zum „Maße des vollkommenen Alters Christi“ erbaut und nur so vor dem schnell herannahenden Abfall und der folgenden Trübsal bewahrt werden kann. Daher wurde seine Bitte: „Führe uns nicht in Versuchung!“ nicht in ihrem geistlichen Sinn als Bitte des HErrn, unseres Hohenpriesters, des Hauptes über Seinem Leibe, der Kirche, dargebracht, der mit unbeschreiblichem Seufzen im Geiste versucht, Sein Volk und Erbe vor der Trübsal und Gottes Namen vor Befleckung zu bewahren.

Und schließlich Laodizea, die Gemeinde, „die da sitzt als eine Königin und keine Witwe ist“ (Offb. 18,7) und in Abwesenheit ihres HErrn und Seiner Botschafter mit irdischen Reichtümern zufrieden ist, vermag nicht, im Geiste dessen zu beten, der für uns Fürbitte tut: „Erlöse uns von dem Bösen! Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit!“ (Offb. 9,20 + 16,9)

Lasst uns, liebe Brüder, danach trachten, dass wir als eine apostolische Schar jeden Tadel und Rat unseres HErrn, den Er Laodizea gibt, auf uns nehmen, denn wir sind schon in der laodizeischen Epoche. Am 7. Mai 1922 sagte dazu unser letzter Engel:

„Wir sind zu der Zeit in der Geschichte der Kirche angelangt, die uns als der laodizeische Zeitabschnitt bekannt ist. Wir gehören zur philadelphischen Zeit und die Verheißungen an Philadelphia haben sich an uns immer wieder mehrfach wiederholt. Aber wir können unsere Augen nicht vor der Tatsache verschließen, dass wir, obgleich die philadelphischen Merkmale noch an uns gesehen werden mögen und die Verheißungen, so wir nur treu darinnen ausharren und dem Lamme folgen, wohin Er die Philadelphier führt, erfüllt werden

sollen, dennoch bereits im laodizeischen Zeitabschnitt angelangt sind und sich die Lauheit, die Unbeständigkeit, die geistliche Trägheit und der geistliche Schlaf, die in der ganzen Kirche gesehen werden können, auch uns schon ergriffen haben. Folglich hat es auch keine wahre Erwidernung auf des HErrn Ruf nach Buße, Demütigung und Gebet gegeben. Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an! Der HErr steht an der Tür der Christenheit, aber Er steht auch an der apostolischen Tür. Sollen wir aufstehen und Ihn hereinlassen? Oder sollen wir Ihn vor der Tür einfach stehen lassen? Es erhebt sich die Frage: Was sollen wir tun?' Und die Antwort auf diese Frage ist so schwer. Die Furcht, dem HErrn vorauszuweichen und etwas zu tun, was fleischlich und nicht geistlich ist, mag uns ebenso davon abhalten, irgend etwas zu tun; und wir tun weise zu beten: Bewahre auch Deinen Knecht vor den Stolzen!' Aber der HErr wartet schon darauf, sich Seinem Volke zu offenbaren. Er klopft an die Tür und sucht Zutritt. Wir müssen den HErrn nicht erst willfährig machen, dass Er komme, wir müssen Ihn nicht erst überreden zu kommen. Nein, Er ist es, der da

wartet, bis dass wir bereit sind. Und dennoch sollten wir dem Tag des HErrn schon jetzt entgegenenilen!“

„Weil Du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“

„Hier haben wir keine bleibende Stadt“, daher sollten wir ausschauen nach dem Reich Gottes, und unsere Herzen von Hoffnung auf des HErrn Erscheinen erfüllt sein. Es ist ebenso notwendig, dass wir Täter des Wortes sind und nicht Hörer allein, damit wir nicht, gleichwie die Herrscher in Israel, vergessen, „was zu unserem Frieden dient“, und sogar suchen „Ihm ein Ende zu bereiten“. Der Glaube an Gott hebt nicht das natürliche Recht auf persönliche Rechtfchaffenheit auf, sondern bekräftigt es und macht es zu einer tatsächlichen Berufung der Christen, lebendige Briefe zu sein, erkannt und gelesen von allen Menschen. (2. Kor. 3,2) Leider haben weder wir noch unsere Väter in vielen Geschlechtern all die Dinge getan, die unsere Berufung fordert; daher erinnern uns die Apostel in der Liturgie, dass wir bekennen müssen, dass „wir alle gegen Gott gesündigt haben, indem wir das Zeugnis unseres Gewissens missachtet, dem erkannten Willen Gottes nicht gehorcht und Seine Gesetze übertreten haben“.

Der HErr macht der laodizeischen Epoche hinreichend klar, dass jene, die in Ihn durch die Taufe verwurzelt sind, immerdar Ihn offenbaren sollten, der da ist das Wort Gottes. Die Stunde in dieser Epoche kommt, da Gott jenen, die menschliche Philosophie mit Seiner Wahrheit vermischten, nicht länger erlauben kann, sich als Seine Sprecher auszugeben oder gleichsam Sein Sprachrohr zu sein. Weder Überlegungen menschlicher Herkunft noch menschliche Taten heiligen uns ohne den Glauben an Jesu Christo. Es ist das Wort Gottes, die Wahrheit, wie sie in Jesu ist, die uns heiligt. (Joh. 17,17) Es kommt der Augenblick in dieser Epoche, da Gott nicht länger zulassen wird, dass Sein Name mit weltlichen, politischen, kommerziellen oder irgendwelchen anderen, ins Lächerliche gezogenen Umgestaltungen der Dinge des Himmelreiches in Verbindung gebracht werden wird.

Es war nicht Gottes Absicht, dass sich Sein Volk in dieser Welt und in diesem Zustand niederlassen und sich mit jenen verbünden sollte, gegen die Er Seine Kirche gewarnt hatte, selbst gegen jene, die sich mehr lieben als Gott, gegen die Gierigen, die Prahler, die Stolzen, die Gotteslästerer, gegen die, die ungehorsam ihren Eltern sind, gegen die Undankbaren und die Gottlosen, gegen die, die ohne natürliche Zuneigung sind, gegen die Friedensbrecher, die falschen Ankläger, die Unkeuschen, die Grausamen, gegen die

Verächter derer, die gut sind, gegen die Verräter, die Ungestümen und die Ruhmredigen, gegen die, die eher das Vergnügen lieben denn Gott, „die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie; und solche meide“, sagt Er.

Weder war es Gottes Absicht, dass Sein Volk weltlichen Frieden und weltliches Wohlgedeihen als Ziel des Glaubens betrachten sollte, denn gerade dann, wenn die Welt damit am meisten beschäftigt ist, zu sagen: „Es ist Friede, es hat keine Gefahr“, oder wenn sie um des Friedens und der Sicherheit willen wie beim Turmbau zu Babel arbeiten, wird sie das Verderben schnell überfallen und können nicht entfliehen. Aber ausgespeit zu werden aus

Gottes Mund heißt nicht, dass man sich hinterher mühelos dahintreiben lassen kann, denn selbst der Mensch der Sünde wird keinen Gebrauch für Lauheit haben, wie wir aus Offenbarung 13,5 erfahren, und die Kirche, das Weib, muss so gewisslich in die Wüste fliehen, „dass sie daselbst ernährt würde“ (Offb. 12,6), wie einst Israel durch das Manna in der Wüste genährt wurde. Dies scheint eine Beraubung des Altars anzudeuten, wie schon zuvor bekannt gewesen ist, ja einer solchen Beraubung vielleicht, wie Christen jener Stunde es als die unverkennbare Erfüllung jenes Wortes ansehen werden: „Ich werde dich

ausspeien aus meinem Munde!“ Daher tun wir gut, jenem Wort des Apostels zu lauschen: „Seid stark in dem HErrn und in der Macht Seiner Stärke ... wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen ... ergreift den Harnisch Gottes ... und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.“

„Du sprichst: ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts; und weißt nicht, dass du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.

Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, dass du reich werdest; und weiße Kleider, dass du dich antust und nicht offenbart werde die Schande deiner Blöße; und salbe deine Augen mit Augensalbe, dass du sehen mögest. „

Das weltliche Trachten der Getauften, das heißt, die Verbesserung menschlicher Verhältnisse und Machtfülle, haben sie zu einem gewissen Grad für die Dinge des Himmelreiches blind gemacht. Die Christenheit sagt, sie habe gar satt, und von ihrem irdischen Standpunkt aus hat sie gute Gründe für ihre Selbstzufriedenheit, denn sie hat Wunder auf den Gebieten der Wissenschaft und der Technik und gro-

ße Fortschritte im Gesundheitswesen und Verkehr und was nicht noch alles vollbracht. Es ist zu einer beharrlichen Gewohnheit geworden, mit diesen Dingen zu prahlen und weitere Verbesserungen anzukündigen, sobald der Mensch sie nur gebrauchen kann, ohne sich selbst zu schaden. Viel Zeit und Energie werden darauf verwendet, den Lebensstandard in dieser Welt zu verbessern, aber zugleich gibt es eine Hungersnot an himmlischen Dingen. So vermochte man nicht, die Größe der geistlichen Armut und des geistlichen Elends zu empfinden.

Selbst inmitten des gegenwärtigen Krieges scheinen die Politiker überall schon auf die Vorzüglichkeit hinzusteuern, die Welt nach dem Krieg in eine allgemein befriedigende, soziale Ordnung zu führen. Aus fleischlichem Ehrgeiz sind die Worte des Apostels Jakobus schwierig zu verstehen geworden: „Euer Gold und Silber ist verrostet, und sein Rost wird euch zum Zeugnis sein, und wird euer Fleisch fressen wie ein Feuer. Ihr habt euch Schätze gesammelt in den letzten Tagen. (Jak. 5,3; Matth. 6,19) In den Angelegenheiten der Kirche wird der Anspruch erhoben, dass sie göttliche Dienste der Anbetung sowie ununterbrochene apostolische Nachfolge im Amte habe und, falls nur ihr Volk um den Geist beten würde, alles habe, dessen es bedürfe. Aber hat es das auch? Paulus spricht: „Ihr seid durch Ihn an allen Stücken reich

gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntnis, . . . also dass ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe, und wartet nur auf die Offenbarung unseres HErrn Jesu Christi, welcher auch wird euch fest erhalten bis ans Ende, dass ihr unsträflich seid auf den Tag unseres HErrn Jesu Christi.“ (1. Kor. 1,5.7.8)

Weil wir sagen, dass wir reich sind und unsere Elendigkeit einfach nicht sehen wollen, sagt unser HErr zu uns: „Ich rate dir!“, ja ich, die Weisheit Gottes, das lebendige Haupt des Leibes, davon du ein Glied bist, der Anfang deiner Schöpfung, und allein Anfang und Ende deiner Errettung. „Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, dass du reich werdest.“ Nicht weltliche Fertigkeiten und Reichtümer sind es, die bei der Zubereitung auf Gottes Himmelreich reich machen, sondern es ist das Gold Christi, die Wahrheit, wie sie in Jesu ist, alle geoffenbarte Wahrheit Gottes, und die Wahrheit, die Er schon wartet uns zu offenbaren, sobald wir nur in der Lage sind, sie zu tragen. Kaufe von mir; ach, welche irdische Sache können wir für das Gold des Himmels schon geben? Nichts Irdisches kann es erkaufen, denn nur von Seinen eigenen Gaben können wir Ihm geben. Denn Gott hat „Wohlgefallen an der Barmherzigkeit und nicht am Opfer.“ (Matth. 12,7) Wir mögen zwar im Glauben ein Opfer darbringen, wie wir es in den Glaubensbekenntnissen tun, was im

Offertorium durch die materiellen Symbole der Zehnten und Opfer bekräftigt wird, und Gott tut des Himmels Fenster auf und schüttet Segen des Lichts und der Wahrheit herab, der uns leitet und darüber hinaus den Rest unserer Habe segnet. Es ist aber ein verhängnisvoller Fehler, unser Herz und unseren Willen in dem Fett der Selbstzufriedenheit einzuschließen; eher sollten wir des demütigen, aber mächtigen Wortes unseres HErrn eingedenk sein: „Ich kann nichts von mir selber tun ... denn ich suche nicht meinen Willen.“ (Joh. 5,30)

Wenn jenes Wort: „Ich rate dir!“ Glauben und Hoffnung in unseren Herzen erweckt, dann können wir mit Hilfe des gesegneten Geistes durch einen heiligen Fleiß entfacht werden und Buße tun. Und wenn einige mit solch einer fleißigen Buße beginnen, wer kann sagen, wie schnell der Geist der Buße anwachsen und die Vergebung Gottes herabbringen kann. Das Darbieten eines gebrochenen und zerknirschten Herzens wird Er nicht verachten, sondern uns in die Lage versetzen, mit unseren Sünden durch Rechtschaffenheit zu brechen, ja durch wahre Rechtschaffenheit, welche das Tun des Willens Gottes auf Gottes Wegen ist, indem wir all Seinen Willen tun und nicht nur eine Lieblingsvorschrift erwählen und uns nicht eine eigene Meinung bilden, welcher Predigt wir zuhören wollen und nicht entscheiden, auf welchem er-

klärten Weg Gottes oder der Menschen wir meinen, dass Gott in unserem Fall zufrieden sein sollte, sondern indem wir alle Rechtschaffenheit in Wort und Tat aufbieten in Anbetung und im Gebet und auf allen Wegen Gottes. Was wir kaufen müssen, ist das Gold des Himmels, die Fülle der reinen Wahrheit, die Fülle der Offenbarung Gottes, das Wissen um alle Ratschlüsse zur Errettung und aller Mittel der Gnade, die Er vorgesehen hat.

Fürwahr: Ein vollkommenes Opfer ist es, das wir tun müssen. Ein teilweises Darbringen schließt ein teilweises Verwerfen der Gaben Gottes in sich ein. Ein solches Verwerfen unseres HErrn in Seinen Gaben oder in Seinen Ämtern ist für den ewigen Vater ein Kummer. Daher geschieht es in diesen Tagen Laodizeas, dass Er eines jeden Menschen Werk prüfen und durchs Feuer offenbar machen wird. (1. Kor. 3,10-14) Glückliche werden die sein, die nach jener Prüfung erfunden werden, viel von Gott übrig zu haben, denn der fleischliche Wille wird durch Sein Feuer verzehrt werden wie Holz, Heu und Stoppeln, aber das Gold wird es überstehen. Und so gibt Er uns denn den barmherzigen Rat: „Mein Sohn, gib mir dein Herz!“, denn damit gibt Er den Weg an, Gold von Ihm zu kaufen, der selber sagt: „So jemand will des Willen tun, der wird innerwerden, ob diese Lehre von Gott sei“, ein Wort, das die Sache zusammenzufassen

scheint, denn in der Tat: Die Lehre ist wie das Gold, welches sich im Feuer der geistlichen Erfahrung bewährt hat. „Wir haben aber solchen Schatz in irdenen Gefäßen“, sagt Paulus, „auf dass die überschwängliche Kraft sei Gottes und nicht von uns.“ (2. Kor. 4,7) Und er schreibt an Timotheus: „Ermahne mit aller Geduld und Lehre, denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsamen Lehren nicht leiden werden, sondern ... werden sich selbst Lehrer aufladen, . . . und sie werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu Fabeln kehren.“ (2. Tim. 4,2-4) Und abermals: „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, dass ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt.“ (2. Tim. 3,16-17) Schließlich sagt der Psalmist, der die Gedanken des Herzens Gottes zum Ausdruck bringt: „Das Gesetz des HErrn ist vollkommen und erquickt die Seele; das Zeugnis des HErrn ist gewiss und macht die Albern weise. Die Befehle des HErrn sind richtig und erfreuen das Herz; die Gebote des HErrn sind lauter und erleuchten die Augen. Die Furcht des HErrn ist rein und bleibt ewig; die Rechte des HErrn sind wahrhaftig, allesamt gerecht. Sie sind köstlicher denn Gold und vieleines Gold.“ (Psalm 19,8-11)

„Ich rate dir, dass du von mir weiße Kleider kaufest, dass du dich antust und nicht offenbart werde die Schande deiner Blöße.“

Schon vor dem Weltkrieg wurde einigen die Blöße der Kirche offenbar und eine große Entfaltung des Geistes des Antichristen wurde in der russischen Revolution bemerkt. Seitdem ist die geistliche Armut der Christenheit in zunehmendem Maße sichtbar geworden. Es gibt heutzutage viele, die da sagen: „Was ist die Kirche?“, und viele schauen auf sie herab als auf eine rein menschliche Einrichtung, deren Verfassung durch Menschen geändert werden kann, mithin eine Einrichtung voller Fehler, die unter die Kontrolle des Staates gehört. Solch eine Einrichtung stünde dann jeglichem äußerlich gefälligen Emporkömmling zum Angriff offen, der die Kontrolle des Staates ergreift. Und fürwahr: In einigen Teilen der Christenheit ist sie ihrer Altäre und Priester beraubt, und die Tätigkeiten derer, die uns als totalitäre Staaten bekannt sind, lassen uns nur wenig Hoffnung, dass die westliche Kirche einer ähnlichen Handhabung entrinnen wird. Ganz bewusst oder unbewusst verrichten totalitäre Staaten das Werk des Antichristen, indem sie als zu erreichendes Hochziel die Früchte der gefallen sündigen menschlichen Natur hinstellen.

Wir tun gut daran zu fragen: „Welches ist das wahre Kleid der Getauften?“ Nun: Es ist die Gerechtigkeit Christi, wie sie sich in uns durch das Wirken des Heiligen Geistes offenbart. Das christliche Leben wird bekleidet durch Gott, „auf das Er kundtäte den Reichtum Seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die Er bereitet hat zur Herrlichkeit.“ (Röm. 9,23; 2. Kor. 4,6.7) Das Kleid, das eine jede christliche Seele bedecken sollte, ist die Gerechtigkeit Christi, sichtbar an den Früchten des Geistes, die da sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit, denn „welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.“ (Gal. 5,22-24) Mit einem Wort also: Unser Kleid ist das Wirken des geoffenbarten Willens Gottes in unserem persönlichen Leben wie auch in unserem Leben inmitten der Gemeinde. Hier wollen wir noch hinzufügen und sagen, dass es keine Verweigerung des Gehorsams gegenüber unserem König gibt, wenn er im Krieg ist, der einem mit Gerechtigkeit bekleidet. Jeremia sprach Gottes Wort aus, als er sagte: „Verflucht sei, der des HErrn Werk lässig tut; verflucht sei, der sein Schwert aufhält, dass es nicht Blut vergieße.“ (Jer. 48,10) Daher ist unser Kleid als Christen das Offenbaren der Werke Gottes in Reinheit. „Ihr sollt nichts dazutun zu dem, was ich euch gebiete, und sollt auch nichts davontun.“ (5. Mose 4,2; Offb. 22,18.19)

Jesaja hat ein Wort für diese Epoche Laodizea bereit: „Du begegnetest den Fröhlichen und denen, die Gerechtigkeit übten und auf Deinen Wegen Dein gedachten. Siehe, Du zürntest wohl, da wir sündigten und lange darin blieben; uns ward aber dennoch geholfen. Aber nun sind wir allesamt wie die Unreinen und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid ... Niemand ruft Deinen Namen an oder macht sich auf, dass Er sich an Dich halte. Denn Du verbirgst Dein Angesicht vor uns und lässtest uns in unseren Sünden verschmachten.“ (Jes. 64,5-7) Dies macht es zum Überfluss klar, dass die Gerechtigkeit, die nicht auf den Wegen Gottes ist, in Seiner heiligen Sicht Unflätigkeit ist. Im Gegensatz dazu haben wir die Worte unseres gelobten HErrn in Offenbarung 19,7.8: „Lasset uns freuen und fröhlich sein und Ihm die Ehre geben! Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und Sein Weib hat sich bereitet. Und es ward ihr gegeben, sich anzutun mit reiner und schöner Leinwand. Die köstliche Leinwand aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen.“ Ihr werdet euch erinnern, dass unser HErr selbst sich im Geiste den Gläubigen im Bunde mit Gott vor Augen stellte, welcher gute Werke hervorbringt, gekleidet im Lichte, da Er sagte: „Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ Und der Apostel gibt den Hebräern den Rat: „Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der

Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn sehen.“ (Hebr. 12,13)

„Ich rate dir, ...salbe deine Augen mit Augensalbe, das du sehen mögest.“

Was wir uns aneignen müssen, ist Gottes Standpunkt, so dass wir die Dinge des Geistes verstehen können. Wenn wir nicht Gottes Blick haben, sind wir für die Bedeutung der Gesichte und Weissagungen blind. Wie unser HErr einst auf dem Weg nach Jerusalem, um zu leiden und für unsere Sünden zu sterben, willig war, einen Augenblick zu verweilen, um dem Blinden Sehkraft zu schenken, so ist Er auch in dieser Epoche willig, denen geistliche Sehkraft zu gewähren, die das Vorhandensein der Dinge des Himmelreiches nicht erkannt oder sich ihrer nicht erinnert haben. Viele sind eifrig bestrebt, Gutes zu tun, das heißt, sich in der natürlichen Gottesfurcht zu üben, wie Gott sie Kain gab, wie sie vor der Beschneidung bestand und wie sie heute zugleich in der Beschneidung und bei der Christenheit besteht; doch sie sind blind für ihre wahre Berufung als Glieder des Leibes Christi und für die größere Wirksamkeit der Werke, die in der Kraft des Geistes Christi verrichtet werden. Alle menschliche Erfahrung beweist, dass es für die Menschen stets unmöglich gewesen ist, durch Verständniskraft sich über die Sünde zu erheben,

daher gab Gott der Kirche Lehrer, geistlich begabte Männer, um die Dinge des Geistes Gottes zu empfangen und zu lehren. Der Gebrauch des Wortes „Lehrer“ schließt natürlich in sich ein, dass es etwas von Gott und Seinem Ratschluss gab, dass gelernt werden musste. Menschliche Erfindungen konnten nicht genügen. Je mehr wir, was die Wahrheit Gottes anbelangt, sowohl die vor alters geoffenbarte Wahrheit als auch die Wahrheit, die Er stets willig ist, uns zu offenbaren, sobald als „wir sie tragen“ können, von Gottes ordinierten Lehrern lernen, je mehr werden wir in der Lage sein, zwischen den Dingen der Welt und den Dingen des Himmels zu unterscheiden und je mehr werden wir auch befähigt, die Dinge Gottes zu erkennen und über Seine Güte und Vollkommenheit frohlocken. Christus ist es, der die geistliche Sehkraft verleiht. Wenn „Dunkel die Völker bedeckt, so geht der HErr über ihnen auf und Seine Herrlichkeit erscheint über Ihnen“. (Jes. 60,2) „Wer es nun hört vom Vater und lernt es, der kommt zu Christus.“ (Joh. 6,45)

„Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. So sei nun fleißig und tue Buße!“

Christus liebt alle. Er starb für eine jede Seele. Ungeachtet der Abtrünnigkeit, der Auflehnung und der Unwissenheit liebt Er noch Seine Mitmenschen

und würde alles bis zum äußersten unternehmen, um sie zu erretten.

Die Söhne Adams erreichten nicht die Herrlichkeit Gottes in ihrem naturhaften oder heidnischen Zustand und auch nicht als Beschnittene oder Getaufte, doch der Heiland, den Gott dahingab, wollte alle erretten.

Sein Wort an Laodizea bekräftigt der Apostel an die Hebräer: „Ihr habt bereits vergessen des Trostes, der zu euch redet ... mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des HErrn und verzage nicht, wenn du von Ihm gestraft wirst; denn welchen der HErr lieb hat, den züchtigt Er; und Er stäubt einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbietet sich euch Gott als Kinder ... seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie sind alle teilhaftig geworden, so seid ihr ... nicht Kinder.“ (Hebr. 12,5.6.7)

Unser HErr will, dass Sein Volk mehr die Früchte des Geistes hervorbringt, daher weist Er jene zurecht, die nur einige Früchte hervorbringen, um sie in die Lage zu versetzen, mehr Früchte hervorzubringen. Wir sollten nicht mit uns selbst zufrieden sein, eine dreißigfältige Frucht hervorzubringen, wenn wir genau wissen, dass es mit Gottes Hilfe möglich ist, eine

hundertfältige Frucht hervorzubringen. Eine Züchtigung von Seiten Gottes ist ein untrügliches Zeichen Seiner Liebe und Seiner persönlichen Anteilnahme. Wenn wir also von Gott gezüchtigt werden, so ist das erste, das wir Buße tun, dass wir unseren geistlichen Fleiß wachrütteln und Buße tun. Buße tun? Aber wofür denn Buße tun? Buße tun für unsere eigenen persönlichen Sünden wie auch für unsere Sünden als Glieder Seines Leibes, der Kirche. Da sollte es das Morgen- und Abendbekenntnis unserer eigenen Sünden geben; das alles ist uns zu Genüge bekannt, denn unser Gewissen treibt uns dorthin, aber es sollte ebenso ein Bekenntnis jener immerwährender Sünden der Kirche geben, nicht etwa, als ob wir über unserer Mutter, der Kirche, zu Gericht sitzen, sondern als Teilhaber an der Sünde des einen Leibes, einerlei ob es sich um Unterlassungs- oder Begehungssünden handelt oder um Sünden des Verwerfens Christi in Seinen verschiedenen Aufgaben, die Er den Dienern Seiner Ordination überträgt, oder aber um Sünden des Verwerfens der Ordnungen und Gaben Seiner Anordnung sind.

Das ist nun die Stunde, diese laodizeische Epoche, und nicht etwa eine Zeit in irgendeiner phantastischen Anzahl von Jahren in der Zukunft, nein jetzt ist die Stunde für den verzehrenden Fleiß, und nicht nur für einen Fleiß, der darin zum Ausdruck kommt,

dass wir aufgeregt viel hin- und herlaufen, als ob Gott Seine Errettung ohne viel Mühen von Seiten der Menschen nicht bewerkstelligen könnte, sondern jetzt ist die Stunde heiligen Fleißes im Geiste, ja für einen Fleiß, der durch jene Güte Gottes gefördert wird, die nicht verachtet werden soll und die zur Buße leitet, wie Paulus den Römern schrieb. (Röm. 2,4)

„Sei nun fleißig und tue Buße“, spricht der HErr, und Er „ist nahe allen, . . . die Ihn mit Ernst anrufen“ (Psalm 145,18), was darauf hinzudeuten scheint, dass, wenn die Getauften Ihn um etwas bitten, was nicht mit Seiner Wahrheit in Übereinstimmung steht, ihr Gebet wirkungslos sein würde.

Der Gemeinde in Ephesus hatte der Heiland gesagt: „Tue Buße und tue die ersten Werke.“ Der Zweck der Buße ist nicht nur, Gott zu bitten, über vergangene Übertretungen und Unterlassungen hinwegzusehen; Buße schließt in sich ein „rechtschaffene Frucht der Buße“ (Matth. 3,7.8) hervorzubringen. Ja, bringe Früchte hervor; tue in der ersten Liebe die ersten Werke; suche nicht nur nach einer Beendigung der Feindschaft zu Gott, die deine unvollkommene Liebe und Werke erzeugt haben, sondern gehe hervor, Ihm zu begegnen, der hervorgekommen ist, uns zu begegnen, indem Er Seinen Sohn sandte, um für uns Versöhnung zu gewinnen. Jesu Liebe sehnt sich da-

nach, alle Entfremdung, Kälte und Unbeständigkeit von Seiten Seines Volkes gegenüber Gott zu überwinden. Es liegt daher an uns, uns mit Gott zu versöhnen, jeden Augenblick den Gedanken Seiner persönlichen Gegenwart, Seiner immerwährenden Gegenwart zu lieben und über allen Dingen auf Seine sichtbare Offenbarung und auf Verwandlung in Seine Ähnlichkeit zu hoffen.

Der Sohn Gottes nahm unsere Natur an, dass Er sie nicht nur erlösen, sondern auch heiligen könnte. Daher müssen wir nach allen unbekanntem und unbereuten Sünden forschen, nach unseren persönlichen Sünden wie auch nach jenen Sünden vieler Geschlechter, die so schwer auf dieser letzten Epoche in der Geschichte der Kirche liegen. So ist es Sünde, Jesum als Heiland zu verwerfen, und es ist Sünde, Ihn in jenen Gaben zu verwerfen, die Er von Seinem Vater für die Kirche empfing, dass Er unter uns wohnen möchte. Indem wir also Seine Gaben verwerfen und die Ämter und Ordnungen verachten, die Er Seiner Kirche gab, verwerfen wir Ihn, der sie alle gab. Und da solche Sünden von Geschlecht zu Geschlecht ohne Buße beibehalten wurden, liegen sie schwer auf diesem laodizeischen Zeitalter, und die ganze Welt leidet in dieser Stunde des Gerichts wegen der Sünden und Verfehlungen der Kirche und wegen der entsprechenden Sünden aller christlichen Völker. Wenn

die Sünde gebüßt wäre, ist die Ursache zum Tode getilgt und das Tor zu einem Leben im Überfluss steht offen. So müssen wir denn Fleiß tun mit allen unseren Brüdern in der Teilnahme an dem Sühnopfer, über das Christus für uns den Sieg errungen hat. Wir müssen Buße tun für unsere eigene Lauheit und für unsere Teilnahme am Verwerfen der Gaben Gottes.

Mögen wir nicht insonderheit fragen, was einige Arten dieses Verwerfens sind? Da gibt es heutzutage das Verwerfen der Lehre von der Sünde, eine offene Verleugnung all dessen, was der Vater und der Sohn gesagt haben. Zu Kain sagte Gott: „Bist du aber nicht fromm, so ruht die Sünde vor der Tür!“ Und weder Beschneidung noch Taufe heben dieses Gesetz Gottes auf, und gewisslich kann keine menschliche Theorie dies in der Sicht Gottes tun. Es gibt weiter das Verwerfen der Ämter, von unserem HErrn gegeben „für die Vollendung der Heiligen, bis dass Er kommt“, eine Sache, die von einigen, die von ununterbrochener apostolischer Nachfolge in Missachtung des wahrhaftigen Wortes Gottes sprechen, nicht als Sünde anerkannt wird; es gibt ferner ein Verwerfen der Macht zur Ordination, eingesetzt vom Haupt Seines Leibes, der Kirche, was von vielen heutzutage mit der Verweigerung verbunden wird, zuzugeben, dass Gott das Recht hat, irgend jemand zu ernennen, dass er zwischen Ihn selbst und sie komme; da gibt es außerdem das Verwerfen Christi als dem lebendigen

das Verwerfen Christi als dem lebendigen Wort Gottes, ein Verwerfen, das zu starker Sinnesveränderung der Heiligen Schrift geführt hat, was wiederum viele veranlasst hat, die Kirche als eine Einrichtung zu betrachten, die über dem Wort Gottes steht, und dies hat geistliche Armut gebracht, indem man in Abrede stellt, dass der HErr Seiner Kirche irgend etwas durch Seinen Heiligen Geist zu sagen habe oder Er überhaupt etwas zu sagen haben könnte, was jenseits dessen liegt, das Menschen sich für sich ausdenken können; es gibt das Verwerfen eines großen Teiles der Lehre Gottes, eine Ausdünnung des Sinnes des Wortes Gottes, bis weniger als die Naturreligion der guten Werke und Menschenfreundlichkeit übrig bleibt. Die geistlichen, göttlichen Dinge, die unsere Väter getan und - so Gott will - wir ebenso getan haben, „sollten wir tun und jenes nicht lassen.“ (Matth. 23,23)

Daher lasst uns nun fleißig sein und Buße tun. Unser HErr erinnert uns daran, dass da mehr Freude im Himmel über einen Sünder ist, der Buße tut, denn über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Es gibt da ein Wort des Apostels an die Hebräer, das diese Sache zusammenzufassen scheint, da er sagt: „Der Gott aber des Friedens ... mache euch fertig in allem guten Werk, zu tun Seinen Willen, und schaffe in euch, was vor Ihm gefällig ist durch Jesum Christum“. Und abermals schreibt Paulus den Thessaloni-

chern: „Unser HErr Jesus Christus ... ist für uns gestorben, auf dass, wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit Ihm leben sollen ... Seid allezeit fröhlich; betet ohne Unterlass; seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christo.“ (1. Thess. 5,9.10.16.17.18) Es ist mit Nachdruck gesagt worden, so zum Beispiel 1938 durch den Engel Anton Valentin in Wien, dass der Herr auf das Bekenntnis unserer Sünden, das wir 1902 ablegten, „noch nicht geantwortet hat. Er hat die Stille bei einer halben Stunde noch immer nicht beendet.“³ Damit will Er uns sagen, dass „unser geistliches Verständnis für die ungeheuer große, gemeinsame Schuld noch tiefer werden muss; dann wird das Bekenntnis noch einmal zu Gott aufsteigen, und zwar nicht von den Gemeinden allein, sondern aus der ganzen Kirche.“⁴ Bis dorthin aber soll es für uns - als einzelne, als Familien und auch in den Gebetsversammlungen im Heiligtum - der Gegenstand unseres dringlichen Flehens sein: „Schenke uns, o HErr, ein rechtes geistliches Verständnis für die Schuld vieler Geschlechter und zeige uns den Weg auf dem wir uns Dir nahen dürfen im

³ *) A. Valentin, Stille im Himmel bei einer halben Stunde, Hermann Meier Verlag Berlin, 1939, S. 14

⁴ A. Valentin, Stille im Himmel bei einer halben Stunde, Hermann Meier Verlag Berlin, 1939, S. 14

Bekenntnis dieser großen, gemeinsamen Schuld.“⁵ Heilige Worte sind dies, Brüder, doch hilfreich für alle die, die dem HErrn gehorsam sein wollen, da Er sagt: „So sei nun fleißig und tue Buße!“

„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“

Siehe - gib also gut acht, ich stehe vor der Tür und klopfe an. In den letzten Tagen der Kirche, wenn sie, wie wir in den jüngst vergangenen Jahren gesehen haben, vom Altar vertrieben wird, erfüllt Christus einen persönlichen, ganz innigen Dienst gegenüber Seinem Volk. Ob Er nun den Dienst, der in den Worten: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an!“ zum Ausdruck gebracht wird, in

Seiner eigenen Person erfüllen wird oder durch ein Amt, das Er dazu besonders aufrichten wird, oder durch Seine Apostel, wieder auferweckt zu Auferstehungsleben, oder durch die Zwei-Zeugen-Schar, ist noch nicht offenbar geworden. Worauf es jedoch an-

⁵ A. Valentin, a.a.O. S. 15

kommt, ist dies, dass Sein Aufruf an jede getaufte Seele erging, ganz persönlich an jeden und es nichts nützen wird, falls Sekten durch Gesetzesbücher, Bekenntnisse oder Verfassungen fragen werden: „Aus was für Macht tust du das?“ Der Heilige Geist und Seine Handlungen werden von Ihm zeugen. O, mögen doch an jenem Tage die einzelnen Abteilungen nicht weniger als die einzelnen selbst, ungeachtet des Alters und der Mitgliedschaft, willig sein, den niedrigsten Platz einzunehmen, denn jenes Wort behält seine Gültigkeit in alle Ewigkeit: „Die Ersten werden die Letzten sein, und die Letzten werden die Ersten sein.“

Als Gott gesagt hatte: „Doch jene meine Feinde, die nicht wollten, dass ich über sie herrschen sollte, bringet her und erwürget sie vor mir!“, wenn also das Ausspeien stattgefunden haben wird, welche Form oder Formen es auch immer annehmen mag, scheint es, dass eine Gelegenheit gegeben wird, zu Gott in Buße zurückzukehren mit der Wiederherstellung zur Gnade und zum Frieden in Versöhnung mit Gott. Aber wehe den neunundneunzig an jenem Tage, die „sich selbst rechtfertigen“, dass sie der Buße nicht bedürfen, während doch der HErr nach jedem verlorenen Schaf sucht, dass Er es in Sicherheit bringe, während der Feind „umhergeht ... und sucht, welche er verschlinge.“ (1. Petri 5,8 ffg. 12,4) Es ist möglich, dass dieses laodizeische Geschlecht jenem Wort unse-

res gelobten HErrn zuviel Gewicht beilegt, dass zu den Hohenpriestern und Ältesten im Tempel gesprochen wurde: „Johannes“ - der Täufer - „kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und ob ihr's wohl sahet, tatet ihr dennoch nicht Buße, dass ihr ihm danach auch geglaubt hättet.“ „Die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen denn ihr.“

„So jemand meine Stimme hören wird!“ - Wie werden wir denn Seine Stimme erkennen? Jene Stimme wird von den Dingen des Himmelreiches Gottes reden. Die gegenwärtigen Stimmen, die ihren Widerhall durch die Christenheit finden, scheinen alle etwas mit irgendeiner seltsamen neuen Ordnung zu tun zu haben, einer neuen Ordnung, die im allgemeinen Entwurf wie auch bis ins kleinste Detail von einseitig verstandesgemäßen und das Volk aufwiegelnden Führern der Menschheit geplant sind. Diese Stimmen reden nicht von den Dingen des ewigen Himmelreiches. Des HErrn Stimme ist kaum noch hörbar in diesem Lande. Wie werden wir aber die Stimme und Sprache des Ewigen verstehen, wenn all unsere Gedanken, unsere Hoffnungen, unsere Lebensweise und Unterhaltung auf die Dinge dieser Welt konzentriert sind oder unsere Hoffnung nach Verbesserung auf die Führer der Menschheit setzt?

„Verlasset euch nicht auf Fürsten; sie sind Menschen“, sagt der HErr. Auf dass wir aber wissen mögen, wie wir die Tür zum innersten Tempel unseres Herzens öffnen können, müssen wir Seine Stimme kennen (Joh. 10,4) und müssen bereit sein, die Sprache des Himmelreiches zu verstehen, mithin also bereit, die Tür zu öffnen. Wenn wir so zubereitet sind und die Tür öffnen, wird Er auch hineinkommen und wir werden zusammen das Abendmahl halten. Es gibt keinen anderen Weg. Er allein ist der Weg, denn Er ist die Wahrheit und das Leben. In keinem anderen Namen unter dem Himmel können Seine Getauften errettet werden. Wir können nicht auf irgendeinem selbständigen Weg zur Errettung gelangen, denn wir können nicht in Ihm wohnen und gleichzeitig von Ihm unabhängig sein. Entweder sind wir in Ihn eingepflanzt oder wir sind nicht von Ihm. Er selbst erinnert uns daran, wie Johannes in seinem Evangelium berichtet: „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ (Joh. 18,37) Folglich müssen alle, die sich nach Seinem Erscheinen sehnen, jetzt in Ihm wohnen, der da die Wahrheit ist.

Und mit was werden wir Abendmahl halten, wenn Er hereinkommt. Die Gedanken gehen natürlicherweise auf das letzte Abendmahl unseres HErrn mit Seinen Aposteln und auf jenes Abendmahl mit den Emmaus-Jüngern zurück, die Ihn erkannten, „da

Er das Brot brach“. Wir tun gut, uns daran zu erinnern, dass Er, der da sagte: „Ich habe eine Speise zu essen, von der ihr nicht wisset!“ und weiter: „Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen Gottes und vollende Sein Werk“ (Joh. 4,32.34), ebenso gesagt hat: „Ich bin das Brot des Lebens!“ Und weiter: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, dass durch den Mund Gottes geht.“ Und es ist ebenso von der Kirche geschrieben, dass in der Trübsal „ihr zwei Flügel gegeben wurden wie eines großen Adlers, dass sie in die Wüste flöge an ihren Ort, da sie ernährt würde.“ (Offb. 12,14) Doch dessen können wir sicher sein, dass es, was immer es auch sein mag, mit was wir Abendmahl halten werden, uns zu unserem ewigen Segen und zu unserer ewigen Genugtuung gereichen wird. Nicht in irdischer Gesinnung wird es geschehen. Sollten wir daher jetzt nicht nach jenem Brot suchen, ja „nach jedem Wort, dass durch den Mund Gottes geht“, so dass es sich von uns als wahr erweisen möge, dass wir „durch Ihn allein an allen Stücken reich gemacht sind, an aller Lehre und in aller Erkenntnis ... also dass wir keinen Mangel haben an irgendeiner Gabe und warten nur auf die Offenbarung unseres HErrn Jesu Christi, welcher auch uns wird fest erhalten bis ans Ende, dass wir unsträflich sind auf den Tag unseres HErrn Jesu Christi.“ (1. Kor. 5,7.8)

„Wer überwindet, dem will Ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und mich gesetzt mit meinem Vater auf Seinen Stuhl.“

Diese vornehmste, ja erhabenste aller Belohnungen ist dem verheißen, der überwindet, gleichwie Er auch überwunden hat.

Wie hat Christus denn überwunden? Nicht in göttlicher Allmacht, nicht als Gott hat Er überwunden; auch nicht als ein Mensch hat Er überwunden, der auf die natürliche Güte vertraut, das heißt, der auf Werke vertraut, auf sie allein oder hauptsächlich, der auf Scharfsinn zum Unterschied von geistlicher Einsicht und Gehorsam vertraut, sondern es geschah als ein Mensch, der dieselben Mittel gebrauchte, wie sie für alle Beschnittenen vorhanden waren. Er hat überwunden, indem Er in Treue allen Willen Gottes auf Gottes Wegen getan hat. Sein Herz war auf Gott gerichtet, so dass Ihm der Heilige Geist in vollem Maße gegeben werden konnte, und jedes Seiner Worte und Seiner Handlungen wurden mit Macht gekrönt. Es geschah als Mensch, dass Er jede Versuchung ertragen und sie überwunden hat. Er kannte Gott und Seine Lehre, weil sie in Seinem Herzen war, allen Willen Gottes zu tun. (Joh. 7,7) Er stieß auf viel Widerstand seitens eines widrigen Geschlechtes, und ein

ungläubiges Volk verklagte Ihn, Seine mächtigen Werke in der Kraft Beelzebubs zu tun. Doch der Heilige Geist legte von Ihm Zeugnis ab. Und nach Seinem Tod zur Errettung der Menschheit rechtfertigte Ihn Gott, der Vater, und erweckte Ihn, den Erstgeborenen und Quell alles Auferstehungslebens; und nun ist der auferstandene HErr berechtigt und mit Vollmacht ausgestattet, uns allen in dieser laodizeischen Epoche zu sagen: „Wer überwindet“ - gleichwie ich überwunden habe -“dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen.“

Er richtet also unsere Worte und unsere Werke und all unser Tun in dem Maße, ob wir „überwinden“. Er beurteilt unser Leben nicht nach der scheinbaren Größe mit dem fleischlichen Auge unseres Tuns, sondern Er richtet, ob unsere Worte und Werke aus einem guten Herzen kommen, das heißt, aus einem Herzen, das danach trachtet, den geoffenbarten Willen Gottes auf Gottes Wegen zu tun. Christus hat mit den Hilfen überwunden, die in der Beschneidung vorgesehen sind, aber die Getauften haben einen Mittlerdienst des Geistes Gottes empfangen, der eine weit größere Hilfe ist; er ist eine geistliche Hilfe und nicht mit dem Vertrauen auf menschliche Stärke und Verstandeskraft vereinbar. Gleichwie der Apostel Paulus sagt, „besteht Glaube nicht auf der Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft. Wovon wir aber reden,

das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht eine solche der Obersten dieser Welt, welche vergehen, sondern wir reden von der heimlichen, verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit, welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat; denn wo sie sie erkannt hätten, hätten sie den HErrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt.“ (1. Kor. 2,5-8)

Die Weisheit der Menschen versagte in den ersten Jahrhunderten, als sie die hilfreiche Überlieferung hatten, die von Adam her kam. Und es ist vom Gesetz gesagt, dass es nicht „konnte vollkommen machen und wird eingeführt eine bessere Hoffnung, durch welche wir zu Gott nahen“ und dass die Hoffnung ist, mit Christus als Könige und Priester im ewigen Himmelreich Gottes zu regieren, nicht zu regieren in dieser Sterblichkeit, in dieser gefallenen Sterblichkeit und ohne Christus, leibhaftig gegenwärtig.

Die Worte: „Ich will geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen“ finden ihren Widerhall in jenem anderen Wort des Psalms 132,12. Wenn Davids „Kinder meinen Bund halten werden und mein Zeugnis, dass ich sie lehren werde, so sollen auch ihre Kinder auf meinem Stuhl sitzen ewiglich“. Christi Wort erinnert uns ebenso an jenes andere Seiner Worte: „...und hat

uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und Seinem Vater.“ Zubereitung auf unsere Pflichten als Könige und Priester ist natürlich notwendig, und sie kann ausschließlich von denen erlangt werden, die überwinden. Dieser Segen auf denen von Laodizea zeigt, dass wenigstens die Berufung zu diesem himmlischen Zustand und dessen Verpflichtungen von außergewöhnlicher Ordnung sind. Sie genügen, um den Eifer und die Hoffnung und die Sehnsucht einer jeden getauften und gläubigen Seele zu entfachen.

„Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“

Unser HErr sagte Seinen Jüngern: „Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe.“ „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn Er wird nicht von sich selber reden, sondern was Er hören wird, das wird Er reden, und was zukünftig ist, wird Er euch verkündigen.“ Als die Kirche in den Tagen ihrer Jugend noch völlig geistlich und himmlisch war, war sie willig und eifrig bestrebt, zu hören, was ihr HErr im Himmel ihr zu sagen hatte. Die Entfaltung eines jeden Amtes durch den HErrn, das Er zur Erbauung ihrer Kinder an allen Orten und zu allen

Zeiten aufbieten würde, machte erforderlich, dass sie so fortfahren sollte, Ihm zuzuhören, der vom Himmel durch den Geist redete. Doch ach, mit dem Verlust der Apostel und Propheten verlor die Kirche die Feinheit ihrer geistlichen Fähigkeiten; sie wurde sozusagen geistlich taub. Verstandesmäßiger Scharfsinn konnte nichts ersetzen, das den Platz des Wortes des HErrn durch den Geist hätte einnehmen können. Nichtsdestotrotz hat Er sich in jedem Zeitalter einen gläubigen Überrest bewahrt, und ihm nicht weniger als der ganzen Kirche hat Sein Wort gelautes und lautet noch heute: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“

In diesen Tagen ist der Rat unseres HErrn notwendiger denn je zuvor, da der Verlust des Glaubens an die Sakramente, und durchaus nicht nur der Verlust des Glaubens an die Taufe, dazu geführt hat, vernachlässigt zu werden; und in diesem unserem Geschlecht gibt es viele, die die Stimme des HErrn nicht gehört haben. Wenn der gläubige Überrest des HErrn in diesen Tagen lauscht und nicht sein Werk der Fürbitte vernachlässigt, dann wird sich der HErr daran erinnern, dass dieser oder jener Mann in Seiner heiligen Stadt geboren wurde und wird für ihn ein Waschen seiner Kleider verordnen. (Offb. 7,14)

Von Beginn an des Werkes des HErrn vor über einem Jahrhundert - heute vor über 160 Jahren - hat Er Seine apostolische Schar flehentlich ersucht, darum zu beten, dass Arbeiter in die Ernte geschickt werden mögen. Gewisslich ist dies noch immer notwendig, denn unser HErr sagte den Juden: „Wenn ihr Moses glaubtet, so glaubtet ihr auch mir ... So ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?“

(Joh. 5,46.47) Daher ist es notwendig, dass mächtige Prediger die Worte der Wahrheit der Beachtung der großen Schar zuführen, auf dass sie glauben möge.

Meine lieben Brüder, wenn dem so ist, dass wir uns dem HErrn dahingegeben haben, Seine Mitarbeiter zu sein, um Ihm zu folgen, wohin auch immer Er geht, wenn dem tatsächlich so ist, dass wir Seine gesegneten Gaben, Gottesdienste, Sakramente und Ordnungen nicht nur zu unserer eigenen Errettung angenommen haben, dann lasst uns hören, was der Geist den Gemeinden sagt, denn gewisslich gibt es viele mächtige Dinge, viele neue Dinge, viele unerwartete Dinge, die unsere vorgefassten und selbstsüchtigen Vorstellungen töricht erscheinen lassen, und viele glorreiche Dinge stehen unmittelbar bevor. Selbst jetzt spricht unser HErr noch immer als Apostel und

Hoherpriester zu den Gemeinden und als König der Könige zu den Völkern, doch Er spricht inzwischen durch Gerichte. Wir mögen uns an Elias Erfahrung erinnern. Es geschah, da der HErr vorüberging, und nach dem großen, starken Wind und dem entnervenden Erdbeben sowie dem Feuer, dass das lauschende Ohr Elias die noch leise Stimme des HErrn hörte. (1. Kön. 19,11)

Wahrlich, wie St. Johannes sagte: „Wer von Gott ist, der hört Gottes Worte; darum hört ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott!“ (Joh. 8,47) Beachtet doch, dass es keinen Mittelweg gibt, auf den mit diesen Worten hingewiesen wird. Die Stunde naht, da die Toten die Stimme des HErrn hören werden, und die sie hören, werden leben. Ebenso müssen die Erstlinge in jenem kritischen Augenblick ihrer Entrückung hören, ja hören, während sie an dem Ort sind, wohin sie der HErr am Tage seines grimmigen Zornes in Sicherheit gebracht hat (Zeph. 2,3); und die da leben, wenn der HErr kommt, müssen auch hören, ja sie müssen jenes mächtige Wort hören: „Gehet aus von ihr, mein Volk!“, damit es ihnen ein Wort der Versiegelung zum ewigen Leben sein möge.

Und darum: von nun an bis auf jenen Tag:

„Hört, was der Geist den Gemeinden sagt!“